Montags-Ausgabe

„Berliner Tageblatt“ und „Handels-Zeitung“ erscheint wochentäglich zweimal. Sonntags einmal. Gratis-Beiblätter: Montag „Zeitgeist“, Mittwoch „Technische Rundschau“, Donnerstag und Sonntag „Der Welt-Spiegel“, Freitag illustriertes Witzblatt „ULK“, Sonnabend „Haus Hof Garten“; täglich „Sportblatt“, „Zentralmarkt für den Grundstücks-, Hypotheken- und Geldverkehr“. Man abonniert bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches, Oesterreich-Ungarns, der Schweiz, Italiens, Belgiens, Luxemburgs, der Niederlande, Dänemarks, Schwedens, Norwegens, Rußlands und der Donaustaaten; für alle übrigen Staaten ist der Bezug nur mit Kreuzband durch die Exp. d. Bl. möglich. Bezugspreis: Durch die Post viertelj. 7,20 M. exkl. Zustellungsgebühr, Ausland exkl. Postaufschl.; f. Groß-Berlin monatl. 2,40 M., viertelj. 7,20 M. frei ins Haus. Unter Kreuzband monatl.: für Deutschland u. Oesterr.-Ungarn 6 M., für's Ausland 10 M., bei tägl. einmaliger Zustellung 8 M. In Groß-Berlin abonniert man bei d. Hauptexped. SW 19, Jerusalemer Str. 46-49 (Fernspr. Amt Ztr. Nr. 10131–10142, für den Fernverkehr Nr. 14207–14209), und den nebenstehend aufgeführten Filialen.

Chefredakteur: Theodor Wolff in Berlin.

Insertionspreis: Zeile 1 Mark u. 20% Teuerungs-Zuschlag. Stellen-Gesuche ohne Zuschlag. Inseraten- und Abonnements-Annahme in Groß-Berlin: Hauptexpedition SW 19, Jerusalemer Str. 46-49, und deren Filialen: Leipziger Str. 103; Potsdamer Str. 33; Zimmerstr. 60; Königstr. 56/57; Rosenthaler Str. 48; Schönhauser Allee 144; Moritzplatz, Rathenower Str. 3; Turmstr. 61; Schiffbauerdamm 4; Gr. Frankfurter Str. 81, Frankfurter Allee 320, Blücherstr. 69; Wiener Str. 1-6; Greifswalder Str. 197; Fennstr. 1; Badstr. 55; Charlottenburg: Tauentzienstr. 2, Kantstr. 34, Scharrenstr. 39, Nürnberger Str. 25/26; Friedenau: Rheinstr. 19; Halensee-Grunewald: Henriettenplatz; Lichtenberg: Frankfurter Allee 241, Lichterfelde-West: Carlstr. 1/2; Neukölln: Berliner Str. 41, Pankow: Bornholmer Str. 1; Schmargendorf: Breite Str. 29; Schöneberg: Hauptstr. 23/24, Martin-Luther-Str. 9; Steglitz: Albrechtstr. 130, Tegel: Berliner Str. 90; Tempelhof: Berliner Str. 147; Wilmersdorf: Uhlandstr. 98/99. In der Provinz: Brandenburg a. d. H.: Steinstr. 1; Frankfurt a. d. O.: Regierungsstr. 4a; Potsdam: Brandenburger Str. 23; Spandau: Breite Str. 47; Stettin: Paradeplatz 8.

Druck und Verlag: Rudolf Mosse in Berlin.

Berliner Tageblatt
mit „Zeitgeist“

Nr. 452
45. Jahrgang

Montag
4. September 1916

Deutsch-bulgarischer Einmarsch in die Dobrudscha

Luftangriff auf London und die englische Südküste.

Bratianus Politik.

Von unserem Sonderberichterstatter
Bernhard Kellermann.

Die Kriegserklärung war für Bratianu das letzte Mittel, seine politische Position, seine Karriere, sich selbst zu retten. Gewiß hat er noch alles versucht, was in seinen Kräften stand, um den Herbst, den Winter zu erreichen, ohne sich erklären zu müssen. Der gewählte Moment ist der allerschlechteste, er ist kaum gut genug für einen Dilettanten, für einen Staatsmann vom Range Bratianus ist er beschämend. Mit Gram im Herzen wird Bratianu es sich selbst gestehen.

Waren die österreichisch-ungarischen Heere geschwächt genug, um Rumänien mit dem geringsten Einsatz den Erfolg zu sichern? Nein. Waren die Russen noch stark genug, um diesen Erfolg überhaupt mit absoluter Sicherheit zu verbürgen? Nein und abermals nein. Und doch gab Bratianu den Befehl zum Angriff!

Das ganze Gebäude seiner Politik, in den letzten Jahren kunstvoll errichtet, drohte einzustürzen und ihn zu erschlagen. In Mazedonien waren die Bulgaren im siegreichen Vorgehen, die Russen hatten sich festgerannt, sie hatten weder Kowel, noch Lemberg noch Siebenbürgen erreichen können, sie waren verblutet und hatten abermals eine große Armee verloren — wurde Sarrail noch mehr zurückgedrängt, wurden die Russen in einem Gegenstoß geworfen, so hätte Bratianu es nicht mehr vermocht, Rumänien zu einem Krieg gegen Oesterreich-Ungarn zu bewegen. Es war der letzte Moment, in vierzehn Tagen wahrscheinlich war es nicht mehr möglich — und so erklärte Bratianu den Krieg! Es war der denkbar schlechteste Moment aber Bratianu hatte keine Wahl mehr, wollte er sich selbst, wollte er die „Dynastie Bratianu“ retten.

Es ist geschehen. Es ist nicht jener Augenblick gewesen, auf den Bratianu lauerte: Oesterreich-Ungarn im Moment zu überfallen, da es schon wehrlos am Boden lag, im Kielwasser der siegreich vorrauschenden russischen Armee von Siebenbürgen ohne große Opfer Besitz zu ergreifen. Heute trifft er auf einen vorbereiteten, kriegsgeübten, zähen Feind, und, weit davon entfernt, den Russen die große Arbeit überlassen zu können, muß er die Russen heraushauen. Es ist alles anders gekommen! Und doch wagte es Bratianu, denn sein Ehrgeiz ist größer als seine Vaterlandsliebe und sein Verantwortungsgefühl.

Zwei Jahre lang trug er ein Doppelgesicht. Mit einem Gesicht blickte er über die Karpathen, mit dem anderen über den Pruth. Die nach Oesterreich-Ungarn gerichtete Maske wurde im Laufe der Monate bleicher und lebloser, und mehr und mehr belebte sich das nach Rußland gewandte Gesicht und verlor an Starrheit. Zwei volle Kriegsjahre stand das Doppelgesicht über den Ländern. Die Welt ringsum bebte vom Lärm der Geschütze, Rumänien war zu einem politischen Mahlstrom geworden, Bratianu aber hielt ruhig und kaltblütig das Geschick seines Landes in den Händen.

Vielleicht zitterte er ein einziges Mal! Damals, als Serbien niedergeworfen war; die Russen waren geschlagen, das bulgarische Heer stand in Waffen hinter der Donau, Rumänien selbst besaß nicht genügend Munition. Es war ohne Zweifel ein Augenblick, um unruhig zu werden. Würden sie nun zu ihm kommen, um ihm ins Herz zu blicken? Um die große Frage, die er fürchtete, an ihn zu richten: Bratianu —?? Nein. Die Heere zogen sich aus Serbien zurück, sie zogen an Rumänien vorbei. Und Bratianu ging auf sein Gut. Er offerierte sein Getreide, das er ja so wie so verkaufen mußte, da die Dardanellen nicht gefallen waren und die Bojaren keinen Scherz in dieser Beziehung verstehen. Er ließ sich aber, wohlgemerkt, sein Getreide teuer bezahlen und erpreßte für jeden Transport Kompensationen, allerlei Artikel, die er notwendig brauchte, für Post und Telegraph zum Beispiel, die ja auch zum Kriegführen gehören. Dann verschanzte er sich hinter den Winter: er hatte gewonnen.

Niemand in Rumänien wußte, was Bratianu eigentlich in Wirklichkeit beabsichtigte. Nur einige wenige Hellseher durchschauten ihn! Er schrieb nichts, sprach nichts, er wich aus. Er schwieg. Das Land verdiente, seine Partei, die Liberalen, machte glänzende Geschäfte, auch die anderen Parteien, Rumänien schwamm in Geld. Während andere Staaten schon Ströme von Blut vergossen hatten, lebte es noch im Frieden, in einem Rausch künftiger Taten und Siege. Die Rumänen waren — bis auf wenige — zufrieden mit Bratianu, und er, Bratianu, war zufrieden mit den Rumänen. Frieden und Ueberfluß, wollüstig berauscht vom Traum künftiger Heldentaten und Eroberungen und dem Blutdunst, der Europa bedeckte.

Die Rumänen — bis auf wenige — waren zufrieden mit Bratianu, und er, Bratianu, war zufrieden mit den Rumänen.

Er war kein Stümper, der herrschte, er regierte. Im Gegensatz zu dilettantischen Staatenlenkern, die versuchen, die Aeußerungen des Volkswillens künstlich zu beschränken und zu formen, um sie für ihre Politik auszubeuten, legte er, der die Kunst des Regierens verstand, dem Volke nicht die geringste Beschränkung auf und benutzte alle Aeußerungen des Volkswillens geschickt für seine Politik. Er gewährte volle Freiheit. Die kleinen Akteure, wie Take Jonescu, konnten lärmen, soviel sie wollten. Er ließ diesen Scharlatanen ihr kleines Vergnügen. Sie konnten ihn nie und nimmer beeinflussen, sie waren ein Werkzeug in seiner Hand wie alles andere. Umtobt von einem lauten Jahrmarktslärm, umschrien und beschimpft, verfolgte er sein Ziel und schwieg.

Tag für Tag schrien ihm die Anhänger der Entente, die „Takisten“, ihren Vorwurf ins Gesicht, daß er ein willenloser Schwächling sei, Tag für Tag die Gegner, daß er das Land verraten und mit den Russen geheime Verträge abgeschlossen hätte. Bratianu schwieg.

Die „Roumaine“, Jonescus Blatt, schreibt am 28. Juni: „Ich erinnere mich nicht an eine Regierung, die unfähiger, lächerlicher gewesen wäre. Die Regierung lebt von der Lüge. Sie hat die Lüge zum Dogma erhoben. Sie belügt ihre Gegner, ihre Freunde, sie belügt die Entente und Deutschland, sie lügt, lügt immer, seit zwei Jahren wälzt sie sich im Schlamm der Lüge.“ Bratianu schwieg.

Anläßlich des Einbruchs der Russen bei Marmoritza schreibt „Steagul“, das Blatt Marghilomans: „Die Regierung Bratianus hat ihre Mitwirkung in Petrograd zugesichert, sie hat es zugegeben, daß Sasonow in der Duma die baldige Aktion der rumänischen Heere an der Seite der russischen gegen den gemeinsamen Feind ankündigte. Diesen gemeinsamen

Amtlich. Großes Hauptquartier, 3. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Artillerieschlacht im Sommegebiet hat größte Heftigkeit angenommen. Zwischen Maurepas und Cléry sind gestern abend starke französische Angriffe zusammengebrochen.

Rechts der Maas sind dem auf die Front Thiaumont—Vaux ausgedehnten Vorbereitungsfeuer nur beiderseits der Straße Vaux—Souville feindliche Angriffe gefolgt; sie sind abgewiesen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nördlich von Zborow setzten erneut starke russische Kräfte zum Angriff an. Die tapferen unter dem Befehl des Generals v. Eben stehenden Truppen haben sie, zum Teil im Bajonettkampf, restlos zurückgeschlagen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Oestlich und südöstlich von Brzezany entspannen sich örtlich begrenzte Kämpfe. Feindliche Angriffe wurden abgewiesen, das Gefecht ist an einzelnen Stellen noch im Gange.

In den Karpathen richteten sich die russischen Unternehmungen gestern hauptsächlich gegen die Magura- und die Höhenstellungen südöstlich davon; sie hatten keinen Erfolg. Dagegen blieb die Ploska-Höhe (südlich von Zielona) nach mehrfachem vergeblichen Ansturm des Gegners in seiner Hand.

Beiderseits der Bistritz im rumänischen Grenzgebiet traten deutsche und österreichisch-ungarische mit feindlichen Vortruppen in Gefechtsfühlung.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Dobrudscha-Grenze ist zwischen der Donau und dem Schwarzen Meer von deutschen und bulgarischen Truppen überschritten. Der rumänische Grenzschutz ist unter Verlusten für ihn zurückgeworfen.

An der mazedonischen Front keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff. (W. T. B.)

Erfolgreicher Angriff deutscher Marineluftschiffe auf englische Festungen.

Amtlich. Berlin, 3. September.

In der Nacht zum 3. September haben mehrere Marineluftschiffgeschwader die Festung London, die befestigten Plätze Yarmouth und Harwich sowie Fabrikanlagen von militärischer Bedeutung in den südöstlichen Grafschaften und am Humber ausgiebig mit Bomben belegt. Die gute Wirkung der Angriffe konnte überall an starken Bränden und Explosionen beobachtet werden. Sämtliche Marineluftschiffe sind trotz starker Beschießung unbeschädigt zurückgekehrt. Gleichzeitig fand ein Angriff von Luftschiffen des Heeres auf Südengland statt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Feind versuchte die Regierung auszuhungern, und sie verzichtete erst auf diese Politik unter dem Druck der Unzufriedenheit der rumänischen Produzenten und aus Gründen des äußersten Mangels, unter dem die Einrichtungen des Staates — Eisenbahnen, Telegraph, Telephon — litten, der so groß geworden war, daß die Aufrechterhaltung des Betriebes in Frage gestellt wurde. — Man beschuldigt Sie," ruft das Blatt empört aus, „Verträge mit Rußland zu haben, nicht mehr frei zu sein, die Zertrümmerung des Reiches der Habsburger unterzeichnet zu haben — man beschuldigt Sie öffentlich und Sie antworten nicht!"

Nein, Bratianu schwieg.

Als die Russen in Ungarn standen, schrie ihm Take Jonescu sein „Die Stunde schlägt" entgegen. Bratianu antwortete nicht. Er wußte genau, daß die Russen nicht ewig in Ungarn bleiben würden. Als die Russen im Herbst 1915 total geschlagen waren, rief ihm die „Moldawa" zu: „Man sagt, man habe Ihnen die Bukowina und ein Statut für die Siebenbürger Rumänen angeboten, Sie aber haben gezögert, antworten Sie!" Bratianu antwortete nicht. Man konnte ihm die Bukowina und ganz Siebenbürgen anbieten, er nahm es nicht. Er wußte: 1916 würden die Russen wiederkommen, und dann hätte er die Bukowina zu verteidigen. Er überließ diese Aufgabe lieber den k. u. k. Armeen. Er schwieg und wartete.

Die Gesandten aller Mächte gingen bei ihm aus und ein. Er versprach, beschwichtigte, raunte, deutete an, dementierte. Ging etwas nicht so, wie er es zugesagt hatte, so machte er seine Minister dafür verantwortlich. Diesen Ministern, die teuflisch genau von ihrem Herrn und Meister gedrillt waren, kam es auch zuweilen, wenn es sein mußte, auf den Bruch des Ehrenworts nicht an. Zur Besänftigung offerierte Bratianu stets ein paar tausend Waggons Getreide, aber damit war noch keineswegs gesagt, daß sie über die Grenze gingen.

Zwei Jahre lang spielte Bratianu, umgeben von kriegführenden Ländern, meisterhaft seine Rolle. Neigte er sich allzu deutlich der Entente zu, so konnte er andeuten, es geschehe nur, um die Entente über seine wahren Absichten zu täuschen. Aus diesem gleichen Grunde hatte er auch oben am Pruth keine Gräben aufgeworfen. Erwies er den Mittelmächten kleine Freundschaftsdienste, so konnte er andeuten, daß bald größere folgen würden, und der Entente konnte er ins Ohr flüstern, es geschehe nur, um die Mittelmächte hinters Licht zu führen.

In Wahrheit: jede seiner Handlungen ließ sich doppelt auslegen, für den oberflächlichen Beurteiler wenigstens. Wäre Bratianu, was niemand, der tiefer blickte, annehmen konnte, zuletzt mit den Mittelmächten gegangen, so wäre es ihm ein leichtes gewesen, den Nachweis zu bringen, daß alle seine Schritte im Laufe der zwei Kriegsjahre nichts als Vorbereitungen in diesem Sinne gewesen wären.

Indessen, Bratianu war nebenbei auch Kriegsminister, und er schürte im Laufe der zwei Jahre systematisch im Heer den Haß gegen Ungarn. Den Geist der Armee zu verfälschen, wäre immerhin zu gefährlich gewesen! Ganz unverblümt instruierte ein Oberst in Jassy seine Rekruten dahin, daß sie hier seien, um den „Fremden", den Deutschen, zu schlagen. Ein General in Jassy nahm die Parade ab und trug nicht einen einzigen rumänischen Orden — nur einen hohen russischen! Im Frühjahr schon wurde Bratianus Maske allzu durchsichtig.

Er sah sein Heil an der Seite Rußlands, das seinem Vater Bessarabien abgenommen hatte. Vielleicht träumte er auch von der Schärpe des Präsidenten der Republik Groß-Rumänien. Er wollte Siebenbürgen erobern mit einem Verlust von ein Dutzend Toten. Er hat sich verrechnet. Tausende und Abertausende von rumänischen Bauern wird ihn das blutige Abenteuer kosten, und Siebenbürgen wird er, wenn nicht alles trügt, doch nicht bekommen.

Die Umstände zwangen ihn, jetzt in einen Krieg einzutreten, wie er ihm seit zwei Jahren zu entgehen trachtete. Bratianu — oder Tausende von rumänischen Bauern, dies war die Frage. Ein Bratianu opfert lieber ganz Rumänien als seine Person.

Ich sah ihn häufig in seinem Wagen die Chaussee Kisilew hinabfahren. In sich versunken, den Blick nach innen gerichtet, saß er im Wagen, etwas gebeugt von der großen Verantwortung, die seit zwei Jahren auf seinen Schultern ruhte. Man sagte mir, daß seine Haare in diesen Jahren grauer geworden seien.

Sie werden schneeweiß werden im Laufe dieses Krieges.

* * *

König Ferdinand an sein Volk.

Sofia, 2. September. (Meldung der Bulgarischen Telegraphen-Agentur.)

Gestern vormittag wurde folgendes Manifest durch Anschlag veröffentlicht:

Manifest an die bulgarische Nation!

Bulgaren! Im Jahre 1913, nach Beendigung des bulgarischen Krieges, als Bulgarien gezwungen war, sich mit seinen treulosen Verbündeten zu schlagen, griff uns unser nördlicher Nachbar, Rumänien, unter dem Vorwand eines Bruches des Gleichgewichtes auf dem Balkan verräterisch an und fiel in die nicht verteidigten Teile unseres Vaterlandes ein, ohne daselbst Widerstand zu finden. Durch diesen räuberischen Einfall in unser Land hinderte es uns nicht nur daran, die heiligen Früchte des Krieges zu ernten, sondern es gelang ihm auch, infolge des Friedens von Bukarest uns zu demütigen und uns unsere fruchtbaren Teile der Dobrudscha, den Mittelpunkt unseres ersten Königreiches, zu entreißen. Meinen Befehlen gemäß hat unsere tapfere Armee damals keinen einzigen Gewehrschuß gegen den rumänischen Soldaten abgegeben und hat ihn einen traurigen militärischen Ruhm erwerben lassen, dessen zu rühmen er sich bis jetzt nicht getraut. Bulgaren, heute, da es Bulgarien mit der Unterstützung der tapferen Truppen unserer Verbündeten gelungen ist, den Angriff Serbiens gegen unsere Gebiete abzuweisen, das letztere niederzuschlagen und zu zerschmettern und die Einheit des bulgarischen Volkes zu verwirklichen, heute, da Bulgarien der Herr beinahe aller der Gebiete ist, auf welche es geschichtliche und völkische Rechte besitzt, hat dieser selbe Nachbar Rumänien unserem Verbündeten Oesterreich-Ungarn den Krieg erklärt, und zwar wiederum unter dem Vorwand, daß der europäische Krieg wichtige territoriale Veränderungen auf dem Balkan in sich berge, die seine Zukunft bedrohen würden.

Ohne irgendwelche Kriegserklärung von Bulgarien haben die rumänischen Truppen schon am 28. August die bulgarischen Donaustädte Rustschuk, Swistow usw. beschossen.

Wegen dieser Herausforderung seitens Rumäniens befehle ich unserer tapferen Armee, den Feind aus den Grenzen des Königreiches zu jagen, den treubrüchigen Nachbar zu vernichten, die um den Preis so vieler Opfer verwirklichte Einheit des bulgarischen Volkes zu sichern und unsere Brüder in der Dobrudscha von der Knechtschaft zu befreien. Wir werden Hand in Hand mit den tapferen, siegreichen Truppen unserer mächtigen Verbündeten kämpfen. Ich rufe die bulgarische Nation zu einer neuen, ruhmreichen Heldentat auf, durch die sie ihr gegenwärtiges Befreiungswerk krönen wird. Möge der bulgarische Soldat weiter von Sieg zu Sieg eilen. Vorwärts, Gott segne unsere Waffen! gez. Ferdinand.

Die Kämpfe an der siebenbürgischen Grenze.

Wien, 3. September. (W. T. B.)

Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front gegen Rumänien.

Feindliche Artillerie richtete gestern ihr Feuer gegen Nagy-Szeben (Hermannstadt). Im Gyergyo-Gebiete fühlten die Rumänen gegen unsere Stellungen vor. Unsere Artillerie trieb die feindlichen Erkundungsabteilungen zurück. Sonst bei unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Südwestlich von Fundul Moldovi und westlich von Moldawa schlugen unsere Truppen mehrere russische Angriffe zurück. Der Berg Plosta südwestlich von Rafailowa wurde von den Russen nach erbitterten Kämpfen genommen. Südöstlich von Brzezany scheiterten gestern mehrere starke russische Vorstöße. Heute setzte der Feind erneuert zum Angriff an.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nördlich von Zborow verfolgten deutsche Truppen der Armee des Generals v. Böhm-Ermolli bei Abwehr eines russischen Angriffs den Gegner über ihre Gräben hinaus.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstenländischen Front halten die Geschützkämpfe in mäßiger Stärke an. Im Plöcken-Abschnitt trat nach dem von unseren Truppen abgeschlagenen Angriff zunächst Ruhe ein. Dann lebte die Artillerietätigkeit wieder auf. An der Front südlich des Fleimstales scheiterten feindliche Angriffe auf den Coltorondo und die Cauriol-Scharte.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Oestlich von Vlora (Valona) sind italienische Kräfte erneuert über die Vojusa vorgedrungen. Sie wurden schon gestern abend zum größten Teil wieder zurückgeworfen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

*

Hermannstadt unter Feuer.

(Telegramm unseres Sonderberichterstatters.)

K. k. Kriegspressequartier, 3. September.

Nachdem die Rumänen ihren Vorhuten auch Artillerie über den Rotenturmpaß nachgeschoben hatten, begannen sie Hermannstadt mit Granaten zu bombardieren, obwohl eine Behauptung der ungeschützt in einem Talkessel liegenden Stadt durch die österreichisch-ungarischen Truppen nicht beabsichtigt ist. An der übrigen siebenbürgischen Front rückt der Gegner vorsichtig unseren in die vorgesehene Verteidigungsstellung abziehenden Truppen nach. Bei Gyergyó-Szankt Miklos, wo zahlreiche große und wohlhabende Szeklergemeinden beieinander liegen und mehrere kleine Waldbahnen ins Gyergenygebirge abzweigen, versuchten rumänische Truppen, Anstalten zur Ueberquerung der Maros zu treffen. Sie wurden jedoch durch das Feuer unserer Artillerie zurückgescheucht. — In den Waldkarpathen haben die Russen nordwestlich den 1355 Meter hohen Plosskaberg angegriffen und genommen. Aus der Schlacht bei Swiniuchy, westlich Luck, wurden bisher über fünftausend gefangene Russen eingebracht.

Graf Tisza über die Räumung der Grenzpässe.

Budapest, 3. September. (W. T. B.)

Im Magnatenhause sagte gestern im Anschluß an die Red des Ministerpräsidenten Grafen Tisza, Graf Aladar Szechenyi (oppositionell), er teile die Anschauung des Vorredners über den ab scheulichen Verrat Rumäniens, er müsse jedoch bemerken, da die Heeresleitung sich einer großen Verantwortung dadurc ausgesetzt habe, daß sie keine Vorkehrungen für di Sicherheit der Grenzgebiete und deren Bevölkerung ge troffen habe. Man habe allenthalben mit Gewißheit darauf ge rechnet, die Bewohnerschaft werde in entsprechender Zeit von eine etwaigen Gefahr verständigt werden, so daß sie nicht Hals übe Kopf vor der Invasion flüchten müsse. Er ersuche um Aufklärung

Ministerpräsident Graf Tisza sagte, er erwarte mit größte Ungeduld den Zeitpunkt, wo von all diesen Fragen bis in die kleinst Einzelheit gesprochen werden könne. Er hoffe, daß seine Au klärungen jeden unvoreingenommenen Kritiker überzeugen würde daß alles Menschenmögliche geleistet worden sei. De gegenwärtigen Augenblick halte er jedoch nicht für geeignet, diese Au gelegenheit eingehend zu erörtern. Er wolle nur vorläufig fes stellen, daß die öffentliche Meinung vielfach im Irrtum sei, wen sie glaube, daß Ungarn an der rumänischen Grenze eine solche Ver kette besitze, die nur an den Pässen überschritten werde könne. Nur ein verhältnismäßig geringer Teil der Grenz die 600 Kilometer lang sei, besitze diese Beschaffenheit. Wen keine großen Kräfte zur Verfügung ständen, so seien d Verteidiger der Pässe immer der Gefahr ausgesetzt, von eine stärkeren Feinde umfaßt zu werden. „Zur Zeit, als die militärische Vorbereitungen Rumäniens wahrgenommen wurden," sagte Tis „war es unmöglich, schon mit Rücksicht auf die russische Offensiv nach Siebenbürgen so viel Kräfte zu bringen, de sie einen rumänischen Angriff hätten zurück schlagen können. Während unsere Truppen die russisc Offensive aufhielten und dort konsolidierte Zustände schuf konnten keine bedeutenden Massen weggenommen werde Von dem Zeitpunkt, wo die russische Offensive au gehalten wurde, bis zum rumänischen Ueberfa war nicht genügend Zeit, um eine entsprechende Anzal Truppen nach Siebenbürgen zu dirigieren. Wir hatten nur so vi Mannschaften, um das Vorgehen der Rumänen zu verlang samen, und ich muß ausdrücklich den Heldenmut unserer Truppe den sie in diesen Kämpfe entwickelten, anerkennen. Auf diese Weis ist der rumänische Einfall auf eine gewisse verhältnismäßig gerin Entfernung von der Grenze vorgedrungen, aber eine Aenderun wird in dieser Lage eintreten, wenn die ergriffenen Ma nahmen mit ihrem Schwergewicht in die Wagschale fallen. Ich w nicht auf Einzelheiten eingehen, sondern nur der Hoffnung Ausdru geben, daß unsere Gegenmaßregeln in nicht langer Zeit die Wirku fühlen lassen werden."

Die Antwort des Ministerpräsidenten wurde zur Kenntni genommen.

Der erste rumänische Heeresbericht.

Rumänischer Bericht vom 1. September: An der Nordfro und Nordostfront setzen unsere Truppen den Vormarsch no allen Richtungen fort. Wir besetzten Kezdi Vasarhely, Rag nitza (?) und Jisnadia (?). Südlich Sibui nahmen wir 6 Offizie und 137 Mann gefangen. In Petrefszmizzaineut (?) erbeuteten w Eisenbahnmaterial und Lebensmittel. An der Südfront erreicht die russischen und die übrigen alliierten Truppen ihre Konzentration plätze. Es fanden feindliche Luftangriffe statt. Ein Flugzeug wo zwei Bomben auf eine Sanitätskolonne, als sie Piatra im Neamt Distrikt verließ. Niemand wurde verletzt.

Eine englische Meldung über die Kämpfe bei Delville.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Rotterdam, 2. September.

Der Reuter-Korrespondent in Frankreich drahtet: Der in der Donnerstagnacht von den Deutschen im Abschnitt des Delvillewaldes unternommene Gegenangriff war der heftigste seit Beginn der englischen Offensive. Er wurde durch ausgewählte Truppen ausgeführt, und die Hartnäckigkeit der Sturmläufe zeigt, welchen großen Wert die Deutschen auf den Erfolg in dieser Gegend legen. Der Feind stürmte bis viermal in dichten Reihen, und jeder Angriff wurde durch heftiges Sperrfeuer eingeleitet. Die zeitweilig vom Feinde eroberten Schützengräben boten keine Deckung mehr dar.

Genf, 3. September.

Die wenigen in Arras erhaltenen Gebäude fallen laut einer Meldung des „Matin" dem andauernden Bombardement der deutschen Artillerie zum Opfer, deren Feuer die ganze Gegend beherrscht.

Rotterdam, 3. September.

In englischen Blättern vom 1. und 2. September verzeichnen die Verlustlisten 239 Offiziere; außerdem 9112 Mannschaften, davon 3228 Australier, als gefallen, verwundet oder vermißt.

Schweizer Blättern zufolge betragen nach amtlichen Angaben die Verluste der englischen, kanadischen und australischen Truppen im August 162 620 Mann 5210 Offiziere. Die Gesamtverluste seit dem 1. Juli 314 53 darunter 22 410 Offiziere.

Feindliche Kriegsberichte.

Französischer Bericht vom 2. September nachmittag An der Sommefront ziemlich starke Artillerietätigkeit, besonde im Abschnitt von Maurepas und unmittelbar südlich vom Fli Die Deutschen unternahmen wiederholt heftige Angriffe gegen Schützengrabenstücke, die von den Franzosen am 31. August südl von Estrées erobert worden waren. Es gelang ihnen, einige Stü um den Preis fühlbarer Verluste wiederzunehmen. In der Cha pagne wurden deutsche Erkundungsabteilungen mit Handgrana westlich von Auberive und südlich von Tahure zerstreut. E russische Patrouille schlug eine deutsche nordwestlich von Auber nach einem lebhaften Kampfe in die Flucht. Auf dem rechten Uf der Maas verlief die Nacht bewegt infolge der Nervosität Deutschen, die die französischen Stellungen in der Nähe des Wer Thiaumont heftig bombardierten und ohne Grund mehrmals Spe feuer eröffneten. Ein deutscher Angriff auf Fleury wurde durch d Feuer glatt angehalten. Westlich von Pont-à-Mousson v suchten die Deutschen nach Artillerievorbereitung aus ihren Schütz gräben bei Fay-en-Haye hervorzukommen. Französisches Sperrfe vereitelte den Versuch. Nordwestlich von Regniéville suchte eine sta deutsche Abteilung sich den französischen Linien mit Hilfe einer Min explosion zu nähern. Sie wurde leicht abgewiesen. Ueberall se verlief die Nacht ruhig.

Orientarmee: An der Strumafront und in der Gegend Doiransees zeitweise unterbrochenes Artilleriefeuer. Die französi Artillerie schoß den Bahnhof von Pardovica (nördlich von Gewgh in Brand. Zwischen Cerna und Wardar Handgranatenkämp Ein bulgarischer Nachtangriff wurde von den Serben im Abschn Vedrenic leicht abgeschlagen.

Französischer Heeresbericht vom 2. Septem abends: An der gesamten Front außer ziemlich lebhaftem A tilleriekampf in verschiedenen Kampfabschnitten nördlich und l lich der Somme kein wichtiges Ereignis.

Belgischer Bericht: Von der Front der belgischen Armee nichts zu melden.

Englischer Heeresbericht vom 2. September: Vermeh gegenseitige Artillerietätigkeit südlich des Ancrebaches; sonst n Infanterietätigkeit, die in Handgranatenkämpfen zwischen Ancre u Somme bestand.

Amtlicher englischer Bericht vom 2. September: der britischen Front vor Saloniki keine Aenderung der Lage.

Aegypten: Feindliche Flugzeuge warfen am 1. Septem morgens 25 Bomben auf Port Said. Einige Personen find Schaden gekommen, Sachschaden wurde nicht angerichtet.

Amtlicher russischer Bericht vom 2. September n mittags: Im Abschnitt südwestlich des Dorfes Tobol am Stoch engriff der Feind die Offensive, wurde aber durch unser Infante feuer immer wieder zurückgetrieben. In der Richtung auf Wla

Die Flottendemonstration der Entente im Piräus.

Die Forderungen der Entente an Griechenland.

(Telegramme unserer Korrespondenten.)

Rotterdam, 3. September.

Aus Athen wird gemeldet: Die vor dem Piräus eingetroffene Flotte der Alliierten besteht aus Kreuzern, Transportschiffen, Zerstörern und Trawlern. Sie hat mehrere Wasserflugzeuge an Bord. Die Nachricht, daß zwei Regimenter der 11. griechischen Division in Saloniki sich für die Alliierten erklärten, wird bestätigt. „Mireleß Preß" erfährt, daß die Botschafter der Entente vom König Konstantin empfangen wurden. Die herzlichen Beziehungen zwischen den diplomatischen Vertretern der Entente und dem König seien wieder aufgenommen. Der „Daily Telegraph" meldet aus Athen: Der „Hestia" zufolge berief der Marineminister alle Offiziere und Mannschaften der Flotte von ihrem Urlaub zurück. Es wird kein Urlaub mehr erteilt.

Haag, 3. September.

Reuter meldet vom Donnerstag: Aus Quellen, die für vollkommen zuverlässig gelten müssen, hört man, daß der König vollkommen gegen die Beteiligung Griechenlands am Kriege ist. Die Wahlen sollen voraussichtlich vierzehn Tage verschoben werden.

Genf, 3. September.

Pariser Blättern wird aus Athen gemeldet: Ueber das Ergebnis der Audienzen, die die Gesandten Englands und Frankreichs beim König hatten, machen die Korrespondenten folgende Mitteilungen: Die Flottendemonstrationen, an der 23 französische und britische Kriegsschiffe sowie sieben Transportdampfer teilnahmen, wird derzeit von einem französischen Admiral geleitet. Die verbündete Flotte ankert neben der griechischen in den Buchten von Salamis und Phaleron. Die Dauer ihres dortigen Verweilens hängt von dem Verlauf der Verhandlungen mit der griechischen Regierung ab, der als Hauptwünsche der Vierverbandsmächte folgendes bekanntgegeben wurde: Die noch in den griechischen Häfen liegenden, den Mittelmächten angehörenden Schiffe sollen Ausweisungsbefehle erhalten. Ferner sollen jene ententefeindlichen Elemente, die sich während der letzten Wochen besonders bemerkbar machten, nicht mehr in der Umgebung des Hofes geduldet werden. Endlich verlangten die Vertreter der Verbündeten ausreichende Sicherheit gegen jede Gefährdung der Operationsbasis der Armee Sarrails in Saloniki.

Deutsche Schiffe im Piräus beschlagnahmt.

Mehrere Deutsche in Athen verhaftet.

Bern, 3. September. (W. T. B.)

Agence d'Athènes meldet unterm 2. September abends: 42 Kriegsschiffe liegen im Piräus. Drei fuhren in den Hafen ein und landeten Truppen, die drei deutsche Schiffe beschlagnahmten und darauf die Flagge der Alliierten hißten. Andere Truppen besetzten die Funkenstation im griechischen Arsenal.

Athen, 3. September. (Reuter-Meldung.)

In Athen sind mehrere Deutsche verhaftet worden, viele halten sich verborgen. Eine Note, die die letzten Forderungen der Entente umschließt, ist Zaimis am Sonnabend nachmittag übergeben worden. Ueber ihren Inhalt ist nichts bekannt. Es herrscht hier große Nervosität.

Die Revolte von Saloniki.

(Telegramme unserer Korrespondenten.)

Genf, 3. September.

In Saloniki werden die fünfzig Offiziere und 1500 Mann griechischer Truppen, die sich der venizelistischen Bewegung nicht angeschlossen haben, immer noch auf Befehl Sarrails in Gewahrsam gehalten, bis über deren Einschiffung nach anderen griechischen Städten zwischen Saloniki und Athen eine Einigung erfolgt sein wird. Was an Einzelheiten über die Vorgänge im Salonikier Kasernenviertel den Pariser Blättern mitgeteilt wird, läßt sich dahin zusammenfassen, daß die Venizelos ergebene, vom Oberst Zymbrakis befehligte, dreihundert Mann starke kretische Gendarmerie ihre Bemühungen, Freiwillige anzuwerben, fortsetzt, deren Abzeichen blauweiße Armbinden sind. Auch wurde eine neue Fahne gestiftet, die das griechische Wappen mit gewissen, den Tendenzen des Komitees entsprechenden Abänderungen zeigt.

Rotterdam, 3. September.

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" erfährt aus Paris: Die Abendblätter erklären, daß die Entente an den Unruhen in Saloniki kein Interesse habe. Ihr einziges Interesse und ihre einzige Sorge sei jetzt die Sicherheit der Expeditionsarmee. „Temps" schreibt, daß der König Konstantin sein Land und Haus in die jämmerlichste Lage gebracht habe. Das Leben eines einzigen Soldaten der Bundesgenossen habe für die Entente größeren Wert als Griechenlands Krone. Man betrachtet in politischen Kreisen die Lage Griechenlands als ernst, ebenso wird die Stellung des Königs als gefährdet geachtet Man glaubt nicht, daß die Lage auf dem Balkan über etwa einen Monat noch dieselbe wie jetzt sein wird. Die Ereignisse entwickeln sich anscheinend schnell.

---

mir-Wolynsk in der Gegend von Szelwos (35 Kilometer südöstlich Wladimir-Wolynsk) und Korytnica dauern die heftigen Kämpfe an. In Galizien, in der Gegend von Zolotchewsk, gingen unsere Truppen andauernd kämpfend vor und bemächtigten sich mehrerer feindlicher Stellungen und zwangen den Feind, nach Westen zu weichen. Der Gegner leistet heftigen Widerstand und macht Gegenangriffe, die wir überall aufhalten. In der Richtung auf Körösmezö nahmen wir einige Höhen südlich Woronienka (7 Kilometer westlich Wochochta).

Kaukasusfront: Durch unser Feuer und mit dem Bajonett hielten wir die westlich von Gümüschhane unternommene türkische Offensive an. Der Feind, der schwere Verluste hatte, ging zurück. Westlich von Keltid-Chiftlik (45 Kilometer nordöstlich Erzindjan) nahmen wir 8 türkische Offiziere und 205 Soldaten gefangen. Der Feind ließ vor dem Abschnitt eines unserer Regimenter nach einem mißglückten Angriff einige hundert Leichen zurück. In einem Kampfe in der Gegend des Dorfes Tohormak (?) machten wir Gefangene und erbeuteten ein Geschütz sowie 28 Munitionskisten. In der Richtung auf Mossul nähern wir uns dem Feinde in der Gegend von Satkiz.

Günstiger Abschluß der deutsch-schweizer Verhandlungen.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Bern, 2. September.

Die deutsch-schweizer Unterhandlungen wurden heute abend zur beiderseitigen Zufriedenheit beendet. Die Einzelfragen werden noch in Sonderkonferenzen behandelt werden, worauf die Vereinbarung den Regierungen zur Genehmigung unterbreitet wird.

(Bereits in einem Teil der Sonntagsausgabe veröffentlicht. Die Red.)

Bern, 2. September. (W. T. B.)

In den deutsch-schweizerischen Verhandlungen fand heute nachmittag die letzte Sitzung statt. Es wurde folgende amtliche Mitteilung ausgegeben:

Die Verhandlungen mit den deutschen Delegierten haben einen guten Verlauf genommen. Die Delegierten sind abgereist, um in Berlin Bericht zu erstatten. Es soll in Bern wie in Berlin noch eine Reihe von einzelnen Punkten geregelt werden. Wenn das Abkommen die Zustimmung beider Regierungen gefunden haben wird, werden Mitteilungen über die Einzelheiten erfolgen. Es steht zu hoffen, daß alle Schwierigkeiten in letzter Zeit eine die beiderseitigen Interessen befriedigende Lösung finden werden. Insbesondere würde dann auch eine ausreichende Versorgung der Schweiz mit Kohle und Eisen eintreten. Vermehrte Lieferungen haben bereits eingesetzt.

Ein Besuch der Schweizer Interniertenlager.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Lugano, 3. September.

Ein soeben vom Besuche der Interniertenlager zurückgekommener, in Lugano eingetroffener schweizerischer Geistlicher gibt mir interessante Einzelheiten über diesen Besuch. Sowohl die Engländer als Franzosen sind von der Behandlung, die sie in Deutschland erfahren, durchaus befriedigt. Insbesondere gaben die Engländer diesem Gefühle Ausdruck. Zwar wären die Deutschen ihnen gegenüber kälter gewesen, als gegenüber den Franzosen, allein sie hatten sich über nichts zu beklagen, als über allzuviele Arbeit. Die Nahrung wäre völlig ausreichend. Alle Engländer, insbesondere die Offiziere, sprächen von Deutschland mit größter Bewunderung, seien aber dennoch überzeugt, daß England binnen Jahresfrist Deutschland niederringen werde. Von den Franzosen sprächen sie mit offenbarer Geringschätzung; „ohne die Hilfe Englands wäre Frankreich längst zugrunde gegangen". Im übrigen machten sich die hauptsächlich in Mürren (Berner Oberland) untergebrachten Engländer das Leben so angenehm als möglich und hielten Bälle ab, an denen Schweizer Damen, aber auch die aus England gekommenen Offiziersfrauen in großer Toilette teilnahmen. Ebenso lustig verbringen die Franzosen ihre Tage; sie ließen es aber, wie mehrere schlimme Zwischenfälle zeigen, leider gegenüber den deutschen Mitinternierten vielfach an Takt und Humanität fehlen. Ein Fall, den der Geistliche mir mitteilt, und wobei ein deutscher Invalide von französischen Rowdies arg mißhandelt wurde, ist besonders typisch. Dasselbe menschliche Anstandsgefühl ließen leider auch die in Masse herumziehenden französischen Damen vom Roten Kreuz vermissen. Trotzdem müßten auch die Franzosen zugeben, daß sie in Deutschland durchaus menschenwürdig behandelt werden. Ein welschschweizer Pastor aus La Chaux de Fonds, der besonders häufig mit den französischen Internierten zusammen ist, erklärte meinem Gewährsmann, seinem deutschschweizerischen Kollegen, wörtlich: „Die Deutschen hungern lieber selbst, als daß sie die Gefangenen hungern ließen." Hoffentlich findet der Pastor von La Chaux de Fonds den Mut, diese Tatsache auch mit seinem Namen in der Oeffentlichkeit zu bekräftigen. Den besten Eindruck gewann der Pastor von den deutschen Internierten, die traurig sind, nicht weiter für ihr Vaterland kämpfen zu können. „Das deutsche Blut (so schloß mein schweizerischer Gewährsmann) will an die Front!"

Der türkische Heeresbericht.

Konstantinopel, 2. September. (W. T. B.)

Amtlicher Heeresbericht vom 1. September:

An der Kaukasusfront machten wir auf dem rechten Flügel nach den gestern in verschiedenen Abschnitten ausgeführten Operationen abermals Gefangene. Wir schlugen einen Angriff des Feindes im Abschnitt von Oghnut ab und brachten ihn zum Halten. Dabei fügten wir dem Feinde Verluste zu. Ein Leutnant und Soldaten, die zu Gefangenen gemacht worden waren, erklärten, daß im Laufe ihrer vergeblichen Angriffe am 17. August das 15. Regiment der 4. Division kaukasischer Jäger dreiviertel seines Bestandes verloren habe und daß die Verluste der anderen Regimenter noch größer gewesen seien. Im Zentrum drangen Teile unserer Truppen durch einen Ueberfall auf die feindlichen Schützengräben in einzelne dieser Verschanzungen ein, zerstörten vier Feldgeschütze, machten 45 Gefangene und erbeuteten einige Artilleriepferde. An dem linken Flügel des Küstenabschnitts keine Kämpfe.

Am 17. August wurde ein feindlicher Monitor von einer Granate unserer Artillerie getroffen als Antwort auf seine von einem Flugzeug unterstützte Beschießung der Küste von Tschesme. Er zog sich nach Chios zurück, nachdem er acht Kanonenschüsse abgegeben hatte.

Keine neue Meldung von den anderen Fronten.

Wilson gegen die „Isolierung" Amerikas.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Rotterdam, 3. September.

In einer Rede, die er bezüglich seiner Nomination zum demokratischen Präsidentschaftskandidaten zu Longbranch (New-Jersey) hielt, verteidigte Wilson seine auswärtige Politik. Er erklärte, daß es für Amerika unmöglich sei, seine bisherige Politik der Isolierung fortzusetzen. „Wir sind im Begriff, eine große Rolle in der Welt zu spielen, ob wir es wollen oder nicht", erklärte der Präsident.

Haag, 3. September.

Die amerikanischen Blätter teilen voller Empörung mit, daß die deutschen Zeitungen, von denen früher immerhin einige, wenn auch mit Verspätung nach Amerika durchkamen, von der englischen Zensur seit einigen Wochen bis auf das letzte Exemplar von den Dampfern entfernt werden.

Der Reichskanzler über die Volksernährung.

Ein Schreiben an die Gewerkschaften.

Die Generalkommission der Freien Gewerkschaften hatte in Gemeinschaft mit dem sozialdemokratischen Parteivorstand eine Eingabe an den Reichskanzler gerichtet, in der Wünsche und Vorschläge zur Volksernährung gebracht wurden. Wie jetzt das „Korrespondenzblatt" der Generalkommission mitteilt, ist auf diese Eingabe eine ausführliche, vom 10. August datierte Antwort des Reichskanzlers eingegangen, in der es u. a. heißt:

„In dem Wunsche, die vorhandenen Lebensmittel möglichst gleichmäßig und gerecht zu verteilen und die Lebensmittelpreise noch während des Krieges auf einerträgliches Maß herabzudrücken, bin ich mit Ihnen einig. Daß dieses Ziel noch nicht vollkommen erreicht ist, daß noch Mängel bestehen, deren Beseitigung dringend erwünscht ist, erkenne ich an. Die Errichtung des Kriegsernährungsamts und dessen bisherige Tätigkeit legt Zeugnis von dem Bestreben ab, eine möglichst schnelle und möglichst nachhaltige Besserung der Lebensmittelversorgung des deutschen Volkes zu erzielen. So weit die Verteilung der vorhandenen Nahrungsmittel in Frage kommt, ist auch eine Besserung der Zustände unverkennbar. Durch die Verordnung vom 20. Juli 1916 ist eine das gesamte Deutsche Reich umfassende Bewirtschaftung und Verteilung der vorhandenen Speisefette eingeleitet. Eine ähnliche Regelung für Fleisch und für Eier steht unmittelbar bevor. Die Verhältnisse im Gemüse- und Obstmarkt gehen gleichfalls einer Klärung und Regelung entgegen. Die Verordnung vom 15. Juli 1916 dient zur Vorbereitung der Maßnahmen, die sich auf Grund der Erfahrungen der Reichsstelle für Gemüse und Obst noch als notwendig erweisen werden. Maßnahmen ähnlicher Art, die sich auf andere wichtige Nahrungs- und Gebrauchsmittel beziehen, werden vorbereitet. Mit der Ausdehnung des Kreises der von der allgemeinen Verbrauchsregelung erfaßten Gebrauchsgüter ergibt sich auch in immer größerem Maße die Möglichkeit, die noch vorhandenen Ausfuhrverbote einzuschränken oder zu beseitigen, insofern sie nicht gerade durch die vorgenommene Rationierung bedingt sind.

Die Preise einiger wichtiger Lebensmittel sollen in absehbarer Zeit einen allmählichen Abbau erfahren. Für Futtermittel und für eingelne aus Getreide hergestellte Nahrungsmittel, insbesondere Grieß und Graupen, kann dieses Ergebnis schon jetzt in Aussicht gestellt, für Fleisch wenigstens erhofft werden.

Mein Bestreben ist auch im Hinblick auf den Uebergang der Kriegs- in die Friedenswirtschaft darauf gerichtet, die Preise für möglichst viele Lebensmittel allmählich zu senken. Es bestehen hier aber sehr große, in der Sache liegende Schwierigkeiten, die es unmöglich machen, die Preise aller Lebensmittel durch behördliche Anordnungen zu beeinflussen. Die Gesetze des Wirtschaftslebens erweisen sich auch im Kriege vielfach stärker als die Staatsgewalt und machen es unmöglich, die Sicherung des Bedarfs, die in erster Linie stehen muß, mit niedrigen Preisen zu vereinbaren."

In dem Schreiben des Reichskanzlers wird dann darauf hingewiesen, daß bei Brot und Kartoffeln an eine Herabsetzung der Preise zurzeit nicht gedacht werden könne. Die Preise können aber, so wird erklärt, auch nicht als unangemessen bezeichnet werden. Der für 1916/17 festgesetzte Roggengrundpreis von 220 Mark pro Tonne bedeute eine Erhöhung von annähernd 28 Prozent gegenüber dem zehnjährigen Durchschnittspreise von 1905/1914 Berliner Notierung. Im Hinblick auf die erhöhten Aufwendungen, die auch die Landwirtschaft während des Krieges machen müsse und auf die mannigfaltigen Schwierigkeiten, mit denen sie zu kämpfen habe, werde man diese Preisgestaltung nicht unbillig nennen dürfen, zumal die Landwirte, die ihr Brotgetreide zu einem solchen Preise verkaufen müssen, zum großen Teil gezwungen seien, die zur Durchhaltung ihres Viehes notwendigen Futtermittel zu einem erheblich höheren Preise einzukaufen. Weiter wird betont:

„Aehnlich verhält es sich mit den Kartoffeln, die im Kriege gleichfalls eine andere Bewertung erfahren müssen als in Friedenszeiten. In den beiden ersten Kriegsjahren wurde versucht, den Wünschen aus Verbraucherkreisen entgegenzukommen und die Speisekartoffeln möglichst billig im Preise zu erhalten. Das brachte es mit sich, daß für Futterkartoffeln, weil andere gleichwertige Futtermittel bedeutend höher im Preise standen, vielfach ein wesentlich höherer Preis gezahlt werden mußte als für Speisekartoffeln. Die Sicherung des Speisekartoffelbedarfs der Bevölkerung ist durch diese Zusammenhänge in den beiden ersten Kriegsjahren außerordentlich erschwert worden. Es konnte deshalb in diesem Jahre die Verantwortung für die Sicherstellung des Speisekartoffelbedarfs der Bevölkerung, ohne den festgesetzten Höchstpreis von 4 Mark nicht übernommen werden. Da die Bedarfssicherung allem anderen voranzugehen hat, wird eine Ermäßigung dieses Preises unter den obwaltenden Umständen nicht in Frage kommen können.

Die auch von mir bedauerten Preistreibereien und Spekulationen auf dem Lebensmittelmarkt sind nicht vollständig zu unterbinden. Zu ihrer Unterdrückung sind im Wege der Gesetzgebung wie der Behördeneinrichtung Maßnahmen getroffen. Soweit sie sich nicht als ausreichend erweisen, sollen sie ergänzt und erweitert werden. In der Verurteilung jeglicher Form von Kriegswucher und dem Bestreben, dies giftige Uebel auszurotten, kann keine Meinungsverschiedenheit bestehen.

Es darf aber über den noch vorhandenen Mängeln und den unbestreitbaren Schwierigkeiten, die sich der Ernährung des Volkes entgegenstellen, nicht übersehen werden, daß die Ursachen dieser Schwierigkeiten letzten Endes nicht in den Mängeln unserer Einrichtungen, sondern in den englischen Absperrmaßregeln zu suchen sind. Es will mir scheinen, als wenn in den Erörterungen über die Ernährungsschwierigkeiten die englischen Aushungerungspläne gegenwärtig allzu sehr in den Hintergrund getreten seien. Danach wird die Stimmung der Bevölkerung in eine falsche Richtung geleitet und die notwendige Verständigung über die besten Wege zur Ueberwindung der Ernährungsschwierigkeiten zwischen den einzelnen Bevölkerungsgruppen erschwert. Ich würde es mit Dank begrüßen, wenn sich die Ihrem Einfluß zugängliche Presse angelegen sein ließe, diesem letzten Grund aller Ernährungsschwierigkeiten zu der ihm gebührenden Beachtung zu verhelfen. Das sollte um so mehr geschehen, als gesagt werden darf, daß die allem Völkerrecht hohnsprechende englische Kriegführung auf wirtschaftlichem Gebiete schließlich ebenso wirkungslos bleiben wird, wie sie verwerflich ist. Wohl verursacht sie Schwierigkeiten. Aber dank der guten Ernte dieses Jahres kann das deutsche Volk mit ruhiger Sicherheit dem Siege und den Frieden entgegensehen."

Das Gewerkschaftsorgan stimmt den Ausführungen des Kanzlers über die Bewertung des englischen Aushungerungskrieges zu, hält aber trotzdem den Kartoffelpreis für zu hoch und verlangt, daß mit mehr Energie zugunsten der konsumierenden Bevölkerung eingegriffen werde.

Letzte Nachrichten

Lugano, 3. September. (Privat-Telegramm.) In San Remo sollen alle **Erinnerungstafeln an Kaiser Friedrich entfernt** und der „Corso Friedrich Wilhelm" umgetauft werden.

Rotterdam, 3. September. (Privat-Telegramm.) Der Bund der englischen Gewerkvereine richtete an Asquith einen Brief, in dem eine Vereinbarung mit den Bundesgenossen zur **Besserung der Arbeitsbedingungen** befürwortet wird.

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe.

Es zeichneten auf die neue Kriegsanleihe der Provinzialverband Westfalen 60 Millionen Mark; die Damm u. Ladwig G. m. b. H. in Velbert 500 000 Mark; die Krefelder Stahlwerk-Aktiengesellschaft 2 Millionen Mark; die Asbest- und Gummiwerke Alfred Calmon-Aktiengesellschaft in Hamburg 500 000 Mark.

Zeichnungen auf die fünfte deutsche Kriegsanleihe nehmen vom 4. September bis 5. Oktober auch alle Postanstalten entgegen. Die Zeichnungsbedingungen mit dem Zeichnungsschein, in den nur der gewünschte Betrag und die Unterschrift einzurücken sind, sind am Postschalter erhältlich. Zugleich wird darauf hingewiesen, daß die Zinsscheine aller Reichskriegsanleihen vom 21. des dem Fälligkeitstage vorhergehenden Monats ab bei allen Postanstalten — auch bei den Postagenturen — am Schalter in Zahlung genommen oder gegen bar umgetauscht werden. Die Einlösung der Zinsscheine ist damit den Besitzern der Kriegsanleihe außerordentlich leicht gemacht.

*

Der Deutsche Bankbeamtenverein richtet an die Bankangestellten den dringenden Appell, das ihre dazu beizutragen, daß im Publikum Verständnis dafür hineingetragen wird, daß es eine nationale Pflicht für jeden ist, der überhaupt in der Lage ist, Wertpapiere zu kaufen, sich an der neuen deutschen Kriegsanleihe zu beteiligen. Gerade die Bankbeamten sind infolge ihrer Sachkenntnis berufen, aufklärend zu wirken und den Zweiflern überzeugend darzulegen, daß die Kriegsanleihe gegenwärtig die beste und sicherste Kapitalsanlage ist, und sie können mit Rat und Tat eingreifen, wo Unkenntnis über die einzuschreitenden Wege zur Beleihung von Effekten, um Mittel zur Zeichnung flüssig zu machen, vorliegt.

*

Die Sparkasse der Stadt Schöneberg nimmt in allen Kassenstellen in der Zeit von 8½ bis 1½ Uhr Zeichnungen auf die neue Kriegsanleihe entgegen. Das Sparbuch ist bei der Zeichnung vorzulegen. Soweit die Zeichnung bei den Dienststellen der Sparkasse geschieht, wird von einer Kündigung der Spareinlagen abgesehen, mit der Maßgabe, daß Zeichnungen bis zu 1000 Mark einschließlich auf ein Buch in einer Summe am 18. Oktober 1916 beglichen werden, höhere Zeichnungen in den festgesetzten vier Raten. Zahlungen auf Zeichnungen an anderen Stellen können nur unter Wahrung der satzungsgemäßen Kündigungsfristen geleistet werden. Alle Einzahlungen während der Zeichnungsfrist unterliegen den gleichen Bedingungen; sämtliche Zahlungen gehen über Sparbuch oder Sparkassengirokonto des Zeichners. Bei Eintragungen in das Reichsschuldbuch ist die Nummer des etwa schon bestehenden Kontos im Reichsschuldbuch anzugeben. Vorlegung des Sparbuches zur Eintragung der abgeschriebenen Beträge ist erst erforderlich, nachdem den Sparern eine entsprechende Aufforderung zugegangen sein wird. Jedem Sparer wird nach erfolgter Zuteilung eine besondere Abrechnung zugehen. Die Stücke der fünften Kriegsanleihe werden vor Ende Februar 1917 nicht ausgegeben werden.

Spenden für das Rote Kreuz. Neuerdings wurden dem Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz (Berlin, Herrenhaus) folgende Zuweisungen zuteil: je 100 000 Mark von Rheinisch-Westfälisches Kohlensyndikat und Siemens u. Halske A.-G., Siemens-Schuckert G. m. b. H., je 50 000 Mark von Deutsche Bank und Diskontogesellschaft, je 20 000 Mark von C. Lorenz A.-G. (Berlin) und Deutsche Erdöl A.-G. (Berlin), 15 000 Mark von Hardt u. Wülfing A.-G., je 10 000 Mark von Direktor O. Oliven, Kattowitzer Bergbaugesellschaft, R. Stock u. Co. (Berlin-Marienfelde), 6000 Mark von Aktiengesellschaft Peiner Walzwerk (Peine), je 5000 Mark von Georg v. Giesches Erben (Breslau), Essener Kreditanstalt, Patzenhofer-Brauerei, Lüdenscheider Metallwerke, Gesellschaft für elektrische Untergrundbahn und Westfälische Drahtindustrie (Hamm).

Der Stadtrat für das Berliner Verkehrswesen. Die von den Berliner Gemeindebehörden beschlossene neue Stelle eines Stadtrats für das Berliner Verkehrswesen soll möglichst bald besetzt werden. Um eine tüchtige Kraft zu gewinnen, haben die Stadtverordneten beschlossen, diese Stelle öffentlich auszuschreiben. Zur Vorbereitung der Wahl ist ein Ausschuß gewählt, dem die Stadtverordneten: Vorsteher Michelt, Geheimrat Cassel, Heimann, Basner, Bruns, L. Jacobi, Klaar, Körte, Liebenow, Lindau, Mommsen, Pfannkuch, Schmidt und Dr. Weyl angehören. Das Gehalt ist auf 9500 Mark, steigend auf 13 500 Mark, festgesetzt. Meldungen nimmt der Stadtverordnetenvorsteher Michelet entgegen.

Personalnachrichten. Prinzessin Max von Baden ist mit Kindern gestern in Gmunden eingetroffen.

Kleine Notizen. Die in Grunewald, Kunz-Buntschuh-Straße 2a gelegene Villenbesitzung, den Bolleschen Erben gehörig, ist durch Vermittelung der Immobilienfirma Isr. Schmidt Söhne in anderen Besitz übergegangen.

Für 100 000 Mark gestohlene Pelzsachen entdeckt. Die Berliner Kriminalpolizei entdeckte gestern in der Büschingstraße für 100 000 Mark gestohlene Pelzsachen. Sie stammten aus einem Charlottenburger Pelzwarengeschäft, in das in einer der letzten Nächte ein Einbruch verübt worden war. Die Beobachtung eines Schutzmanns vom 62. Revier führte schließlich auf die Spur der Diebe. Der Beamte sah, daß in der Nacht mehrere Säcke vor einem Hause in der Büschingstraße abgeladen und auf das Grundstück geschafft wurden. Als später der Einbruch gemeldet wurde, forschte die Polizei nach und entdeckte in einem Wagenschuppen des Grundstücks die ganze Beute. Den Schuppen hatte der bekannte Geldschrankeinbrecher Markgraf gemietet, der auch den Einbruch verübt hatte. Seine Helfer waren die Einbrecher Wilhelm Leschke und Krafzek. Alle drei wurden festgenommen und der Charlottenburger Kriminalpolizei übergeben. Eine Schwester des Leschke wurde erst kürzlich zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Sie wurde dabei überrascht, als sie in Berlin für 60 000 Mark Wertpapiere verkaufen wollte, die Einbrecher in Kottbus gestohlen hatten.

Ein Hochstapler im Hotel verhaftet. In der Gegend von Lychen und Templin hielt sich seit einiger Zeit ein Mann in den dreißiger Jahren auf, der sich Gutsinspektor oder auch Oberinspektor Dr. Kirsch nannte und mit Guts- und Hotelbesitzern bald gut bekannt wurde. Er erzählte, daß er aus dem Felde komme und auf allen Kriegsschauplätzen tätig gewesen sei. Lebhafte Schilderungen aus allen Gegenden ließen das glaubhaft erscheinen, und die Rote-Kreuz-Medaille, sowie die österreichische Tapferkeitsmedaille schienen die Angaben zu bestätigen. Dr. Kirsch erwarb sich auch einen Jagdschein und übte bei den Einladungen, denen er folgte, die Jagd waidgerecht aus. Dem guten Gesellschafter schenkte man von allen Seiten volles Vertrauen. Mehrere Besitzer waren sehr erfreut, als er sich bereit erklärte, in Berlin auf dem Magerviehhof oder durch seine persönlichen Verbindungen, Pferde für sie einzukaufen. Sie gaben ihm das nötige Geld mit, ein Gutsbesitzer sogar 1100 Mark, aber sie mußten bald die Entdeckung machen, daß sie einem Schwindler zum Opfer gefallen waren. Einmal telegraphierte er aus einem Berliner Hotel, daß er weiter reisen müsse, dann ließ er nichts mehr von sich hören. Gestern wurde „Dr. Kirsch" in einem Hotel am Stettiner Bahnhof verhaftet und sehr bald als der frühere Marmorschleifer Erich Kirsch ermittelt, der schon seit langer Zeit von Diebstählen und Betrügereien lebte. Er ist schon wiederholt mit Zuchthaus bestraft

Zugentgleisung auf der Stadtbahn.

Gestern abend um 11 Uhr 30 Minuten entgleisten zwischen der Wilmersdorfer Straße und dem Bahnhof Charlottenburg infolge falscher Weichenstellung der zweite und dritte Wagen eines Stadtbahnzuges. Da der Zug im Einfahren begriffen war und daher bereits sehr langsam fuhr, ereignete sich kein Unglücksfall. Die Passagiere stiegen aus dem Wagen und legten die kurze Strecke bis zum Bahnhof zu Fuß zurück. Der Verkehr blieb jedoch für längere Zeit unterbrochen, da die entgleisten Waggons erst mittels Kranen wieder auf die Schienen gehoben werden mußten.

Station Kirchmöser. Am 1. Oktober wird der links der Bahnstrecke Magdeburg—Berlin zwischen den Stationen Großwusterwitz Stb. und Brandenburg Stb. neuerrichtete Bahnhof 2. Klasse Kirchmöser für die Abfertigung von Personen, Gepäck, Expreßgut, Eil- und Frachtgütern sowie für den Privatdepeschenverkehr eröffnet. Gleichzeitig wird der an derselben Strecke gelegene Haltepunkt Gränert geschlossen.

102 Jahre alt. In Prenzlau konnte gestern die Rentnerin Philippine Glaser in voller Rüstigkeit ihren 102. Geburtstag feiern.

Die ersten deutschen Rubel sind jetzt, wie uns ein Privat-Telegramm meldet, in Wilna ausgegeben worden. Die neuen, auf Rubel lautenden Darlehnskassenscheine sind gesetzliches Zahlungsmittel. Ihr Kurs ist stets dem des russischen Rubels gleich, dessen Kurs durch Verordnung festgesetzt wird.

SPORT.

Rennen zu Dortmund.

Derner Jagdrennen. 2500 Mark. 3000 Meter. 1. Gest. Sokolows Olga (Kühl). 2. Salambo (Dyhr). 3. Calcum (Unruh). Tot.: 56 : 10 Pl.: 17, 16, 28 : 10. Ferner liefen: Germane, Argile, Feldjäger, Flitting, Light, Lachesis, Nachtschatten, Maritza, Madison, Schonda, Pleite, Kampf, Kopf—Kopf. — Wambeler-Jagdrennen. 3000 Mark. 3200 Meter. 1. L. Scholz' Mato (Krattiger). 2. Lustige Sieben (Rinkleib). 3. Carlchen (Dyhr). Tot.: 53 : 10. Pl.: 23, 21 : 10. Ferner liefen: Jimmy Dean, Golf, Admiral. 2—½ Lg. — Reinoldus-Jagdrennen. 4000 Mark. 3500 Meter. 1. Herren Weyes Marokko II (Krattiger). 2. Saint Sabina (Unruh). 3. Bilbao (Kühl). Tot.: 35 : 10. Pl.: 12, 12, 11 : 10. Ferner liefen: Knappe, Angelico, Santa Patrizia, Smaragd. 1¼—½ Lg. — Ausgleich der Dreijährigen. 3500 Mark. 3200 Meter. 1. H. Ludwigs Molière (Seibert). 2. Brünella (Unruh). 3. Cosima (Gerteis). Tot.: 85 : 10. Pl.: 21, 16, 17 : 10. Ferner liefen: Pierette, Schalk, Orianne, Ghibelline, Eitel. 2—1½ Lg. — Verkaufs-Jagdrennen. 3000 Mark. 3000 Meter. 1. W. Brauns Sturmbock (Lewicki). 2. Festiva (Menz). 3. Siesta (Rinkleib). Tot.: 113 : 10. Pl.: 26, 48, 13 : 10. Ferner liefen: Tell (ausgebr.), Kluger Hans (4.), Jap, Borchhorst, Rebarbara, Maximilian (gef.). 3—2 Lg. — September-Ausgleich. 5000 Mark. 3600 Meter. 1. Hrn. Weyes Ether (Wurst). 2. Harestock (Gädicke). 3. Uncle Dobbin (Listl). Tot.: 104 : 10. Pl.: 28, 25, 18 : 10. Ferner liefen: Little Beng, Du, Magdalena, Master Bowes, Künstler, Silver Sea, Accolade. 2½—4 Lg. — Dolomit-Rennen. 3000 Mark. 1300 Meter. 1. L. Kohls Filmdiva (Rupprecht). 2. Rose d'or (Unruh). 3. Sorge (Henscheid). Tot.: 64 : 10. Pl.: 25, 19, 33 : 10. Ferner liefen: Protest, Hochalp, Daruvar, Eigenlob. Leicht 1½—¾ Lg.

Verantwortliche Redakteure: für Politik: Erich Dombrowski-Lichterfelde; für Lokales, Vermischtes, Gerichtszeitung und Sport: Arno Arndt-Wilmersdorf; für das Feuilleton: Paul Block-Schöneberg; für den Roman: Bernhard Jolles-Berlin; für die Handelszeitung: Dr. jur. Felix Pinner-Friedenau; für den übrigen Teil des Blattes: Albert Pilz-Charlottenburg; für die Inserate: Robert Franke-Berlin.
Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

N. ISRAEL

Spandauer Str. 16 — BERLIN C — Gegründet 1815 — Königstr. 11–14

VIER STOCKWERKE MÖBEL
Wohnungs-Einrichtungen in einfacher und vornehmster Art
Ständige Ausstellung eingerichteter Zimmer

BLUSEN

Nicht bezugsscheinpflichtig:

Bluse aus Seidentrikot in elfenbein oder schwarz, mit Hohlsäumen verziert . . .	19.50
Bluse aus vorzügl. reinwollenem Stoff mit Säumchen und Querfalten, Kragen mit Seide besetzt	23.00
Bluse, neueste Form, aus vorzüglich. weicher Seide, Stehkragen aus Samtband	29.00

RÖCKE

Kleiderrock aus grauem mischfarbigem Stoff .	16.00
Kleiderrock aus schwarzem oder marineblauem Cheviot	20.00

Nicht bezugsscheinpflichtig:

Kleiderrock aus schwarzem oder marineblauem reinwollen. Cheviot	31.00

Kleider, Jackenkleider, Mäntel, Morgenröcke, Hüte und Pelzwaren in sehr großer Auswahl

GARDINEN

Nicht bezugsscheinpflichtig:

Erbstüll-Gardine mit Kopfbehang, reicher Bandarbeit und Faltenansatz	9.20
Etamin-Gardine mit Kopfbehang und gewebten Filet-Einsätzen	18.50
Kleingemusterte Tüll-Gardine mit Kopfbehang und Spitzen-Einsätzen . .	17.75
Farbige Etamin-Gardine mit Kopfbehang .	14.00
Weiße Mull-Gardine mit Kopfbehang .	10.35

VORHÄNGE

Nicht bezugsscheinpflichtig:

Erbstüll-Halbvorhang mit Band-Arbeit, Breite 130 cm	5.25
Erbstüll-Halbvorhang mit gewebten Filetstreifen und geklöppelten Einsätzen, 150 cm	9.75
Etamin-Halbvorhang mit echtem Filetstreifen, 150 cm	13.50
Langvorhang aus kleingemustertem Tüllstoff, 140 cm	9.00
Langvorhang aus Erbstüll mit Klöppel-Einsätzen und Filet-Vierecken, 150 cm . .	15.00

DEUTSCHE TEPPICHE

Nicht bezugsscheinpflichtig:

Axminster Marke „M" in Blumen- od. persisch. Mustern

Größe etwa 200×300 cm	53.00
Größe etwa 250×350 cm . . .	85.00
Größe etwa 300×400 cm	136.00

Kirman, Perser Nachahmung mit Fransen

Größe etwa 200×300 cm	80.00
Größe etwa 250×350 cm . . .	146.00
Größe etwa 300×400 cm	192.00

„Velours" Marke Prima in großer Muster-Auswahl

Größe etwa 175×235 cm	55.00
Größe etwa 200×300 cm	84.00
Größe etwa 265×335 cm	144.00
Größe etwa 300×385 cm	196.00

Perser-Nachahmung mit Fransen in vielen Mustern

Größe etwa 200×300 cm	57.00
Größe etwa 250×350 cm	87.00

Echte persische und türkische Teppiche in großer Auswahl

TISCHDECKEN

Nicht bezugsscheinpflichtig:

Gobelinstoffgewebe in persischen Mustern, Größe 140×170 cm	6.75
Kochelleinen mit Gobelinstoffauflage u. Stickerei, Größe 130×160 cm	13.00
Bunt gewebte Plüschdecke in persischen Mustern, Größe 160×180 cm	26.00

DIWANDECKEN

Nicht bezugsscheinpflichtig:

Fantasiegewebe in modernen Mustern, Größe 150×300 cm	24.00
Bunt gewebter Mokettplüsch, Größe 150×300 cm	39.00
Schwerer Woll-Mokettplüsch in vielen Mustern, Größe 160×300 cm	56.00

1. Beiblatt.

Sportblatt zum „Berliner Tageblatt"

No. 452 Montag, den 4. September 1916

Hoppegarten.

Der Tag des Renard-Rennens.

A-dt. Eine Minute 16,3 Sekunden. Das ist eine kurze Spanne Zeit. Reicht gerade aus, um auf der Bühne den Helden einen kleinen Monolog schmettern zu lassen. Lange aber gestern auf dem Rasen von Hoppegarten für den Hauptakt. Denn nur eine Minute 16,3 Sekunden hatte der Sieger im Renard-Rennen die Gerade herunterzugaloppieren, um seine Gegner in den Sand zu strecken. Was sonst an Rennszenen der Unionklub als Regisseur aufgebaut hatte, war nach alter Schablone mit bescheidenen Kulissen und mäßigen Alleuren hergerichtet. Aber es gibt keine bescheidenneren Menschen als die Rennleute. Wo sie was zu wetten sehen, da sind sie immer auf dem Damm, schlingen K-Suppe und K-Brot herunter und lassen sich weit hinausdampfen auf den Rennrasen.

Der Unionklub kennt seine Pappenheimer und verwöhnt sie nicht. Er ist offenbar bei Batocki in die Lehre gegangen. Aber er ist Batocki noch über. Der Retter aus der Ernährungsmisere setzt wenigstens zwei Fleischgerichte auf die tägliche Speisekarte. In Hoppegarten gab es gestern nur einen leibhaftigen „Fleischgang". Das war das Renard-Rennen. Hier hatten mit die besten Zweijährigen, die in deutschen Boxen stehen, 1200 Meter weit geradeaus zu galoppieren. Von der allerersten Klasse fehlten nur die Gradißerin Aversion und Herren v. Weinbergs Moretto. Statt dieses schnellen Hengstes wurde Signorelli gesattelt, der das erste Rennen seines Lebens laufen und in der Arbeit ein Heros sein sollte. Weiter traten auf: des Königs von Württemberg Harlekin, dann Emden, ihr „Ersatz", die schnelle Ayesha, Depesche, die Gewinnerin des Spornrennens, Freiherrn v. Oppenheims Immerdar und noch ein drittes Pferd mit einem großen Kriegsnamen, aber einer sehr kleinen Chance: Hindenburg. Der schwarze Signorelli sah noch reichlich dick aus, glänzend konterten Emden und die beiden Favoriten Harlekin und Ayesha auf. Auch Immerdar gefiel. Aber nach der Papierform hatte die Saphir-Stute, die jüngst in Köln gestürzt war, keine Aussicht, in Front zu kommen. Die Form wurde wieder einmal über den Haufen geworfen. Das neunköpfige Feld hielt sich sehr lange am Start auf. Innen stand Bergfried, ganz außen Emden neben Harlekin. Einmal brachen die Pferde fast fünfhundert Meter weit weg. Als dann der Start galt, ging Harlekin quer an die Spitze vor Immerdar und Emden. Ganz zuletzt marschierte Signorelli. In Höhe des Sees griff Harlekins Reiter schon zur Peitsche, während innen Archibald auf Immerdar überlegen in Front ging. Die Stute hatte ihr Rennen in der Distanz ganz sicher und gewann ganz überlegen und kampflos gegen die gut aufrückende Ayesha, die Harlekin noch um einen Kopf das zweite Geld fortschnappte. Zwei Längen weiter wurde Depesche dritte vor Bergfried. Signorelli, von dem so viel gefabelt wurde, kam über den letzten Platz nicht hinaus. Immerdars leichter Sieg war eine hübsche Ueberraschung, und da ihr Reiter in einer Pechsträhne sitzt, gab es zu alledem eine Riesenquote, deren die Siegwetter „immerdar" gedenken werden.

*

Im Ermunterungsrennen bestätigte Estella zwar ihre Form gegenüber Griseldis und dem Gros des Feldes, aber die debutierende Cattaro machte allen einen Strich durch die Rechnung. Estella führte lange vor Cattaro und Griseldis, bis auf dem Anberg Cattaro in Front und überlegen siegend nach Hause zog. In dem darauffolgenden Lehrlingsrennen ging Suffragette gleich an die Spitze vor Erpel und dem Rest. Das blieb so bis ins Ziel, nur daß die Abstände größer wurden. Saalberg hatte seine Chance am Start gelassen.

Im Wahlstatthandicap hatte Sauerfüß in Schläfke mal den richtigen Reiter im Sattel. Das Ergebnis war verblüffend. Sofort in Front vor Cassiopeia und Makart machte Sauerfüß ein langsames Rennen, um erst im Einlaufbogen in voller Fahrt loszulegen. In der Geraden drangen Triebfeder, Longwy, Cassiopeia und Schatzgräber im Rudel auf den Führenden ein, doch wehrte sich dieser mit Erfolg und siegte sicher gegen Triebfeder.

Das Ostara-Rennen sah erwartungsgemäß Katzbach und Constanze allein in Front, obwohl es ein Handicap war. Odysseus führte zuerst, dann zog Leier los und kam als erste vor Katzbach in die Gerade, wo Katzbach an die Spitze ging und sich hier überlegen gegen Constanze behauptete.

Auch im Hoffnungs-Preis siegte der Favorit. Sandwirtin hatte vor Helena, Nertus und Olisant bis in den Bogen geführt. Hier rückte Orinoco rasch auf, zog im Einlauf in Front und wies einen scharfen Schlußangriff Landkneichts nach Kampf knapp, aber sicher ab.

Zum Schluß gab es im Rittlot-Rennen noch einen schönen Kampf, an dem nur Joachim sich nicht beteiligte. Die anderen drei, Schneeball, Wetterau und Wartenburg rangen von der Distanz ab Kopf an Kopf, und nur der Richter konnte entscheiden, wer gewonnen hatte.

Ermunterungsrennen der Stuten. Preis 7400 Mark. Entfernung 1200 Meter. Hrn. R. Haniels Cattaro (Archibald) 1. Herren A. und C. v. Weinbergs Estella (C. Schmidt) 2. Kgl. Hauptgest. Gredity Griseldis (Kastenberger) 3. Handgalopp 2—3 Längen. Tot.: 95:10. Pl.: 14, 11, 11:10. Ferner liefen: Elisa, Kriegslied, Cassetante und Portagas. — **Ostara-Rennen.** Preis 3200 Mark. Entfernung 1600 Meter. Hrn. M. Löwenthals Suffragette (Heidemann) 1. Hrn. A. Zinders Erpel (Ackermann) 2. Lt. v. d. Oftens Saalberg (Urban) 3. Nach Gefallen 4—3 Längen. Tot.: 18:10. Pl.: 11, 12:10. Ferner liefen: Muttichen, Philitta und Ad libitum. — **Wahlstatt-Handicap.** Preis 7400 Mark. Entfernung 2400 Meter. Lt. Wickels Sauerfüß (Schläfke) 1. Hrn. W. Lindenstaedts Triebfeder (Bleuler) 2. Hrn. F. Schwarzenbergers Cassiopeia (Jentsch) 3. 1 Lg.—Hals. Tot.: 44:10. Pl.: 15, 14, 41:10. Ferner liefen: Longwy, Lotto, Manchen, Makart und Cuxhf. — **Renard-Rennen.** Preis 38 000 Mark. Entfernung 1200 Meter. Frhrn. E. A. v. Oppenheims Immerdar (Archibald) 1. Hrn. R. Haniels Ayesha (Olejnik) 2. Kgl. Württ. Priv.-Gest. Weils Harlekin (Schläfke) 3. Sehr leicht 2—Kopf. Tot.: 141:10. Pl.: 24, 14, 12:10. Ferner liefen: Emden, Hindenburg, Depesche, Hamamelis, Signorelli und Bergfried. — **Ostara-Rennen.** Preis 7400 Mark. Entfernung 1600 Meter. Rittm. v. Rotkirchs Katzbach (C. Schmidt) 1. Hrn. J. Olbes Constanze (Jentsch) 2. Hrn. P. Patkeisers Sage (Kunath) 3. Ueberlegen 2—4 Längen. Tot.: 26:10. Pl.: 11, 12, 16:10. Ferner liefen: Leier, Freudenschuß, Corinne und Odysseus. — **Hoffnungs-Preis.** 5800 Mark. Entfernung 1400 Meter. Hrn. W. Lindenstaedts Orinoco (Bleuler) 1. Hrn. U. v. Oertzens Landsknecht (Jentsch) 2. Hrn. C. Löwenthals Helena (Kastenberger) 3. Nach Kampf, Kopf—2 Längen. Tot.: 18:10. Pl.: 14, 21, 36:10. Ferner liefen: Nertus, Harras, Malta II, Rosenkavalier, Harem, Sandwirtin, Osterglocke und Olisant. — **Rittlot-Rennen.** Preis 7400 Mark. Entfernung 1600 Meter. Hrn. H. Lesses Schneeball (C. Schmidt) 1. Hrn. Heinr. Opels Wetterau (Olejnik) 2. Hrn. O. Kucklicks Wartenburg (Grützke) 3. Nach scharfem Kampf, Kopf—Hals. Tot.: 58:10. Pl.: 27, 21:10. Ferner lief: Joachim.

Ehrentafeln. 1. Rennen: 1. Cattaro 93, 2. Estella 16, 3. Griseldis 52, Elisa 703, Portagas 45 Cassetante 167, Kriegslied 1568. — 2. Rennen: 1. Suffragette 18, 2. Erpel 29, 3. Saalberg 70, Ad libitum 118, Philitta 445, Muttichen 157. — 3. Rennen: 1 Sauerfüß 41, 2. Triebfeder 24, 3. Cassiopeia 269, Manchen 66, Lotto 90, Makart 178, Cuxhf 260, Longwy 51 — 4. Rennen: 1. Immerdar 141, 2. Ayesha 36, 3. Harlekin 29, Emden 38, Hindenburg 1117, Hamamelis 2352, Signorelli 73, Depesche 191, Bergfried 690. — 5. Rennen: 1. Katzbach 29, 2. Constanze 30, 3. Sage 130, Corinne 99, Leier 116, Odysseus 49, Freudenschuß 398. — 6. Rennen: 1. Orinoco 18, 2. Landsknecht 104, 3. Helena 212, Nertus 187, Malta II 99, Rosenkavalier 122, Sandwirtin 105, Osterglocke 192, Harem 178, Harras 878, Olisant 150. — 7. Rennen: 1. Schneeball 38, 2. Wetterau 45, 3. Wartenburg 24, Joachim 39.

Die heutigen Rennen in Hoppegarten.

Ein 3000-Meter-Rennen wie das Omnium, ist ein seltener Genuß, und auch im Amphora-Rennen laufen Pferde mit gutem Können.

1. **Ermunterungsrennen der Hengste.** Eisenerz war Dritter zu Moretto und Frohsinn, so daß Landstreicher seine gegen Vet ab gezeigte Form erheblich überbieten muß, will er gewinnen. Glückstein und Neutral sollten ebenfalls nach vorn laufen.

2. **Lockvogel-Rennen.** Bathseba sollte gewinnen gegen Mein Liebling, die im Können nicht annähernd dasselbe zeigt wie in der Arbeit.

3. **Amphora-Rennen.** Treue ist die beste Kleine im Felde. Ebenso klar ist, daß der reelle Göbert und die im Kommen befindliche Tofana sich ihr zunächst placieren können.

4. **Omnium.** Die Hochgewichte, auch Hannover, hält Perseus wohl sicher, da ihm die 3000 Meter am besten liegen. Treuen können auch Meridian und Briefträger. Der letztere kam heute keine vielen Pferde gutmachen. Hablicht und Panter sind von den Leichtgewichten gefährlich.

5. **Beruhigungs-Rennen.** Nur ein Duell zwischen Dile und Rheingau. Der Stute paßt die Distanz etwas besser.

7. **Quirl-Handicap.** Hercules hat gute Aussichten, unter den bestehenden Gewichtsverhältnissen Domitucus zu schlagen. Bei Morgenstunde rückte es bisher nie ganz.

Voraussagen.

1. Eisenerz — Glückstein.
2. Bathseba — Mein Liebling.
3. Treue — Tofana.
4. Perseus — Briefträger.
5. Othello — Schöne Mignon.
6. Dile — Rheingau.
7. Hercules — Domitucus.

Die Berliner Fußballspiele brachten gleich am ersten Tage der neuen Spielzeit in der Ligaklasse durchweg Ueberraschungen. So mußte sich der Berliner Ballspielklub von Union (Berlin) eine hohe Niederlage von 5:2 gefallen lassen. Auch Preußen mußte Union (Oberschöneweide) mit 6:4 den Sieg überlassen. Hertha und Berolina spielten nur 2:2 unentschieden. Viktoria konnte gegen Vorwärts nur das knappe Resultat von 0:0 herausholen.

Vaterländische Kampfspiele im Deutschen Stadion.

Das der Jugend vorbehaltene Spiel- und Sportfest des Hauptausschusses für Leibesübungen und Jugendpflege hatte gestern Massen von Teilnehmern und Zuschauern nach dem Stadion gelockt. Unter den annähernd 20 000 Zuschauern befanden sich als Ehrengäste u. a. Landwirtschaftsminister v. Schorlemer, Staatsminister a. D. Dernburg, Prinz Albert von Schleswig-Holstein, der Oberpräsident der Provinz Brandenburg, v. d. Schulenburg, der Berliner Stadtverordnetenvorsteher Michelet, Geheimrat Hintze vom Kultusministerium sowie einige hohe Offiziere der österreichischen Studienkommission. Die Turner führten Freiübungen, Stabpyramiden und die verschiedenen Ballspiele vor. Von den nicht weniger als 500 Teilnehmern im Dreikampf (100-Meter-Laufen, Hochsprung mit Anlauf und Kugelstoßen) blieb Schorm (V. f. B. Teutonia) mit 81 Punkten siegreich. Schorm konnte von den Einzelwettkämpfen noch den Hochsprung mit 1,65 Metern und das Kugelstoßen mit 14,40 Metern gewinnen, während im 100-Meter-Laufen Lehfeld (T. i. B.) in 12,1 Sekunden siegte. Die große Verbandsstafette über 2000 Meter wurde vom Verband Berliner Athletikvereine gewonnen. In der 4×100-Meter- und Schwedenstafette blieb jedesmal der S. C. Charlottenburg siegreich, in der ersteren mit 48 Sekunden vor dem Berliner Sportklub, in der anderen in 2 Minuten 12,8 Sekunden vor der Turngemeinde in Berlin. Das 3000-Meter-Mannschaftslaufen brachte die Berliner Sportvereinigung in 10 Minuten 15,1 Sekunden an sich. Das Hockeyspiel endete 0:0 unentschieden, während das Fußballspiel von der Berliner Nordmannschaft mit 2:0 gewonnen wurde. Die Schwimmwettkämpfe brachten guten Sport. Die Bruststafette für Damen 4×50 Meter gewann Spandau 04 nach Kampf gegen Friesen-Berlin. Friesen entschädigte sich dafür in der 4×100-Meter-Stafette für Herren. Weißensee 96 siegte in der Bruststafette 4×100 Meter. In der Lagenstafette 4×100 Meter siegte Spandau 04 überlegen. Die übrigen Resultate waren: Brustschwimmen 100 Meter: 1. Fräulein G. Springel-Spandau 1:54,1. Rückenschwimmen, 100 Meter: 1. Fräulein K. Hubrich-Spandau 04 1:53,3. Beliebiges Schwimmen 100 Meter: Fräulein G. Frey-Spandau 04 1:49,4. Brustschwimmen 50 Meter: 1. Fräulein E. Kaltowski (Friesen) 50,4. Beliebiges Schwimmen 50 Meter: 1. Fräulein E. Otto (Spandau 04) 55 Sekunden. Brustschwimmen 100 Meter: Rich. Kuhß (Weißensee 96) 1:28,2. Seitenschwimmen 100 Meter: 1. G. Barkow (Poseidon) 1:31,1. Rückenschwimmen 100 Meter: 1. A. Beyer (Spandau) 1,26. Handüberhandschwimmen 100 Meter: 1. K. Karhoff (Triton-Forelle) 1:23,2. Tellertauchen: 1. E. Messerschmidt (Steglitz) 20 Sekunden. Streckentauchen 50 Meter: 1. K. Mettke (Spandau 04). — Die Vorführungen erreichten mit wohlgelungenen, sehr wirksamen Volkstänzen der Wandervögel des Jungdeutschlandbundes und einer von sämtlichen Teilnehmern bestrittenen Laufvorführung ein würdiges Ende.

Rennen zu Breslau.

Falkland-Insel-Rennen. 1. Graf Seidlitz-Sandreczkis Pagaanini (O. Müller). 2. Fa Prekto (Geidt). 3. Ragazzo (Kasper). Tot.: 45:10. Pl.: 19, 18:10. Ferner liefen: Kätchen, Egmont, Gwendoline. 1—2 Lg. — **Wedding-Jagdrennen.** 1. Graf Frankenbergs San-Francisco (Koschel). 2. Brian-Boru (Reith). 3. Anonymus (Lürig). Tot.: 195:10. Pl.: 109, 15, 55:10. Ferner liefen: Periphrase, Primula, Hawkins, Island-Lady (gef.), Chrimhild, Dummkopf, Pulvenauge. ¾—2 Längen. — **Stagerrak-Rennen.** 1. W. Aufts Mac-Merry (Bismark). 2. Karin (Dreißig). 3. Sturmbraut (Busch). Tot.: 106:10. Pl.: 29, 19, 37:10. Ferner liefen: Spanhild, Quercio, Hornisa, Albania, Ortrecht. 2 Lg.—tot. R. — **Immelmann-Hürdenrennen.** 1. K. v. A. Aschneiders Foliosa (Gröschel). 2. Ceres (Fritsche). 3. Quintius (Jolasp). Tot.: 238:10. Pl.: 46, 17, 20:10. Ferner liefen: Angriff, Harz, Landerille, Willibirg, Philomele, Havva. Sicher 5—6 Lg. — **Stochod-Rennen.** 1. J. Schwarzenbergers Pension (O. Müller). 2. Cuda (Headt). 3. Galant (Kasper). Tot.: 67:10. Pl.: 15, 15, 11:10. Ferner liefen: Arkanka, Indus, Pic, Alter-

Hansa Lloyd
WERKE AKT.-GES. BREMEN
AUTOMOBILE JEDER ART.
KUHLER 91.
Niederlassungen in Berlin SW. · Breslau · Dresden · Essen-R. · Hannover · Leipzig.
Vertretungen in allen grösseren Plätzen.

Lombardhaus
H. Greff, Leipzigerst. 75, II.
Volle normale Beleihung.
Diskretion, Reellität.
Gelegenheitskäufe
Uhren
Brillanten
Goldwaren.
10—50% unt. Ladenpreis.

Calc.-Soda-Ersatz
offer. in Waggonlad. von Zander, Berlin-Marienfelde.

Mehr Gemüse
Das Buch für Gartenfreunde
Gleichzeitig die Arbeit, erhöht d. Ertrag
Postkrt. (gegen 45 Pf.) Katalog über Obst-, Blumenzw., Samen kostenlos
Adler & Co / Erfurt 18.

Kaiser-Brikett
BRIKETT
die Wärmequelle Groß-Berlins!

Nebste, Hie-Well. Kampf—Kopf—1 Lg. — Graf-Spee-Jagdrennen. 1. Graf Frankenbergs Germinal (Scholz). 2. Madelon (Lüneberger). 3. Tiptop (Lürig). Tot.: 34:10. Pl.: 17, 26, 21:10. Ferner liefen: Mallorca, Ufa, Attmallock, Siege, Kobold. 3—2 Lg. — Baranowitschi-Rennen. 4700 Mark. Distanz 1800 Meter. 1. Graf E. Henckels Sentinel (Kasper). 2. Gael Rhu (Bie jr.). 3. Imperator (O. Müller). Tot.: 20:10. Pl.: 13, 15:10. Ferner liefen: Hauffnelle, Norton Con. 5—5 Lg.

Amerikanische Kabel-Telegramme.

✻ **New-York,** 2. September. (Spezial-Kabeltelegramm.) Bei Eröffnung des heutigen **Börsenverkehrs** war eine bestimmte Kursrichtung nicht zu erkennen, doch kam bald nach den ersten Umsätzen eine **festere Stimmung** zum Durchbruch, da man die Aussichten für eine Beilegung der Arbeiterdifferenzen als günstig betrachtete. Die Spekulation schritt daher zu umfangreicheren Deckungen, die sich namentlich auf **leitende Eisenbahnwerte** wie **Kanadas** und **Readings** erstreckten. Das Kursniveau erfuhr hierdurch zum Teil eine kräftige Erhöhung. Von anderen Papieren machte sich infolge der günstigen Einnahmen besonders für **International Mercantile Marine Shares** Interesse geltend. Industrieaktien waren weniger beachtet, konnten aber die gestrigen Schlusskurse zum Teil verbessern. Sehr fest lagen **Kupferwerte** und **Steels.** Bei **Schluss** war die Tendenz **fest. Umgesetzt** wurden **270 000 Aktien.** Wie die **wirtschaftlichen Berichte** der Zeitungen besagen, hat die Verweigerung der Annahme von Fracht im Hinblick auf einen eventuellen Streik die Geschäftstätigkeit vieler Eisenbahnlinien ungünstig beeinflusst; demungeachtet jedoch machte die Aufwärtsbewegung in Handel und Industrie weitere Fortschritte. Verschiedene Eisenbahnen erklärten schon wieder ihre Bereitwilligkeit, Fracht anzunehmen. Die **Ausfuhr von Kupfer** im Monat August belief sich auf 31 000 To. gegen 35 000 Tonnen im Vormonat und 16 000 To. im August des Vorjahres. **Juliausweis** der **Reading Bahn:** Bruttoplus 691 000 Doll., Nettoplus 283 000 Doll. Die **Umsätze** an Aktien in der vergangenen Woche waren bei 3 650 000 Stück bedeutend geringer als in der Vorwoche (5 020 000 Stück), was wohl auf die Zurückhaltung der Spekulation in Anbetracht des drohenden Eisenbahnerstreiks zurückzuführen ist. Seit dem 1. Januar d. J. wechselten insgesamt 110 470 000 Aktien den Besitzer gegen 99 044 000 Stück zur gleichen Zeit des Vorjahres. **Montag,** den 4. September, bleibt die **Börse geschlossen** (Labor Day).

New-York, 2. September. (Privat-Kabeltelegramm.)

	2. 9.	1. 9.		2. 9.	1. 9.
Tendenz f. Geld	nom.	s. fest	Norfolk u. Western	128	127¼
Geld a. 24 Stunden	nom.	2½	Northern Pacific	109½	109
Geld a. 24 Stund. l. D.	nom.	3	Pennsylvania	55¾	55½
Wechs. a. Berl. (Sicht)	69¾	69¾	Reading	104¼	103½
do. Paris (Sicht)	5,8950	5,8950	Chic. R. Isl. Pac. Railw.	17	17
do. Lond. (60 Tg.)	4,7150	4,7150	Southern Pacific	96⅜	95⅞
Cable Transfers	4,7645	4,7645	do. Railway	23¼	23
Silber Bullion	67¾	68⅛	do. do. pref.	67⅜	67½
North. Pacific 3% Bds.	65¼	65¼	Union Pacific	137¾	137¾*
San Franc. 4% Bds.	79	81½ B	do. pref.	79⅞	79½
San Franc. 5% Bds.	72⅝	72⅜	Wabash pref.	48¼	47¾
South. Pacific 4% Bds.	86¾	86¾	Western Maryland	28½	27½
Atchison Top. u. St. Fé	102½	102	American Can	61¼	60¾
Baltimore u. Ohio	85¾	85	Amer. Car u. Foundry	62	60¾
Canadian Pacific	176½	175*	American Locomotive	76¼	75½
Chesapeake u. Ohio	60¼	59½	Americ. Smelting Ref.	97⅞	96¾
Chicago, Milwaukee	94	93	American Sugar Ref.	108	*107½
Denver u. Rio Grande	13	12¼	Anac. Copper Mining	85⅛	84
Erie	36⅝	36⅞	Bethlehem Steel	478	480
Erie 1st pref.	52¼	51½	Central Leather	56¾	56¼
Great Northern pref.	116¾	116¾	Consolidated Gas	136	135½
do. Ore Certif.	37⅝	37¼	General Electric	168⅛	167
Illinois Central	100½	100½	Internat. Harvester	113⅝	113⅝
Interborough Consol.	16¼	16¼	Intern. Mercant. com.	42½	41¼
Lehigh Valley	78½	77⅞	" " pref.	104⅝	104⅝
Louisville u. Nashv.	128½	128	National Lead	64	63
Missouri, Kans. u. Tex.	3½	3¼	Republ. Iron u. Steel	53¼	52⅛
Nat. Railw. Mexiko pr.	7¾ B	7¾ B	Unit. Stat. Steel Corp.	96¾	95¼*
Missouri Pacific	3¼	3¼	do. do. pref.	117½	117½
N.-Y. Hudson River	103¾	103	Utah Copper	83¾	82½
N.-Y. Ontario West.	26¼	26½	Virg. Carolina Chem	40	40

New-York, 2. September. (Privat-Kabeltelegramm.)

	2. 9.	1. 9.		2. 9.	1. 9.
Weizen fest			**Zucker** Centrifugal	5,02	5,02
do. September	—	—	**Baumwolle** loco middling	Geschlossen	16,30
do. Dezember	—	—	do. September		15,92
do. Mai	—	—	do. Oktober		15,94
do. H. Wint. No. 2 n.	157¼	154	do. November		15,96
Mais loko No. 2 mix.	97¾	96¼	do. Dezember		16,03
Hafer whiteclipp. n.	54⅜	53¼	do. Januar		16,11
Mehl (spr. wheat.) n.	†	††	do. Februar		16,18
Getreidefr. Livrp.	16	17	do. März		16,26
Schmalz pr. West.	14,95	14,60	New-Orleans loko		15,63
do. Rohe Bros.	15,35	15,35	**Kaffee** loko Rio No. 7		10
Petroleum raf. i. cas.	11,25	11,25	do. September		9,36
do. Standard white	8,85	8,85	do. Dezember		9,36
do. in tanks	5,00	5,00	do. Januar		9,41
do. Cred. balances	2,30	2,30	do. März		9,50
Terpentin	45½	45½	do. Mai		9,59
Zucker Stand. Gran.	7,00	7,00			

†) 6,50—6,60. ††) 6,50—6,60.

✻ **New-York,** 2. September. (Spezial-Kabeltelegramm.) Wochenausweis der New-Yorker Clearinghouse-Banken.

	Diese Woche Doll.	Vor. Woche Doll.
Vorschüsse	3 252 000 000	3 244 040 000
Barvorrat, eigener	449 100 000	448 700 000
do. der Bundesreservebank	164 960 000	171 250 000
do. bei den anderen Banken	53 710 000	54 670 000
Barvorrat zusammen	668 770 000	674 630 000
Kurzfristige Depositen	3 218 270 000	3 182 400 000
Langfristige Depositen	173 170 000	197 150 000
Depositen zusammen	3 391 440 000	3 379 550 000
Notenumlauf	31 190 000	31 130 000
Surplusreserve	113 370 000	125 910 000

Theater · Konzerte Vergnügungen

Königliches Opernhaus. 176. Abonnements-Vorstellung. 7½ Uhr: **Fidelio.**

Königliches Schauspielhaus. 182. Abonnements-Vorstellung. 7½ Uhr: **Doktor Klaus.**

Deutsches Theater Direktion Max Reinhardt. 7½: **Faust I.** Dienstag: **Fuhrmann Henschel.** Mittwoch: **Faust I.**

Kammerspiele. 8½: **Der Weibsteufel.** Dienstag: **Der Schneidermaler.** Mittwoch: **Der Weibsteufel.**

Volksbühne, Theater am Bülowplatz. Untergrundbahn Schönhauser Tor. Direktion Max Reinhardt. 8¼: **Schluck und Jau.** Dienstag: **Schluck und Jau.** Mittwoch: **Schluck und Jau.**

Direktion Carl Meinhard - Rud. Bernauer **Theater i. d. Königgrätzer Str.** 8¼ Uhr: **Kameraden.** Dienstag: **Ein Traumspiel.** Mittwoch: **Kameraden.**

Komödienhaus Schiffbauerdamm 25. Täglich 8¼ Uhr: **Der 7. Tag.**

Berliner Theater Heute bis Freitag: Geschlossen.

Theater für Montag, den 4. September:

Deutsch. Opernhaus, Charlottbg. 8 U.: **Das Nachtlager in Granada.**

Friedrich-Wilhelmstädt. Theat. 8¼ Uhr: **Das Dreimäderlhaus.**

Gebr. Herrnfeld-Theater 8¼ Uhr: **Wachsmanns Hühnerhof.**

Kleines Theater. 8½ Uhr: **Vater und Sohn.**

Komische Oper. 8½ Uhr: **Die schöne Kubanerin.**

Lustspielhaus. 8½ Uhr: **Der selige Balduin.**

Metropol-Theater. 8¼ Uhr: **Die Kaiserin.**

Residenz-Theater. Gastspiel Maximus René 8½ Uhr: **Frieden im Krieg.**

Schiller-Theater O. 8 Uhr: **Der Kammersänger. Hockenjos. Erster Klasse.**

Schiller-Theater Charlottenburg. 8 Uhr: **Jungbrunnen.**

Thalia-Theater. 8¼ Uhr: **Blondinchen.**

Theater am Nollendorfplatz. 8¼ Uhr: **Blaue Jungens.**

Theater des Westens. 8 Uhr: **Die Fahrt ins Glück** mit Guido Thielscher.

Trianon-Theater. 8½ Uhr: **Der Himmel auf Erden.**

Zirkus Schumann. **Der Hias** das feldgraue Spiel. Anfang 8¼, Ende 11 Uhr.

Lessing-Theater Direktion: Victor Barnowsky. 8 Uhr: **Gespenster.** Dienstag, Mittwoch: **Wildente.** Donnerstag: **Peer Cynt.**

Deutsches Künstler-Theater Kurfürstendamm, Ecke Nürnbergerst. Allabendlich 8 Uhr: **Perlen.** Lustspiel von Lothar Schmidt.

Possen-Theater Linienstr., a. d. Friedrichstr. 8¼ **Gebr. Hirsch.** 8¼ **Fängste schon wieder an.**

8¼ Uhr **Casino-Theater** 8¼ Uhr Einzig in seiner Art in Gross-Berlin Berliner Humor in ernster Zeit **Meine gute Olle.**

Palast Theater am Zoo Täglich 8 Uhr: Gastspiel Rudolf **Schildkraut** und das unübertreffliche **Eröffnungs-Programm.**

Reichshallen-Theater.

Stettiner Sänger „Schippers Heimkehr." Anfang 8 Uhr. Reichshallen Gart u. Saal: Tägl. Blüthgen-Concert.

Mozartsaal

Henny Porten in dem Drama **Das wandernde Licht.** Vorstellung 5, 7 u. 9 Uhr.

Admiralspalast An heissen Tagen angenehm kühler Aufenthalt. Das herrliche Eisballett **Frau Fantasie** mit seinen Farben- und Wasserspielen in nie vorher gesehener Pracht. 9 Uhr. 2, 3, 4 Mk. **Vorzügliche Küche!**

Admiralstheater. „Vampyrette" m. Treumann-Larsen 6—11 Uhr.

Auf Flügeln des Gesanges

die Novität des

Berliner Theaters

Sonnabend, den 9. September 1916.

Apollo Theater Gastspiel **Ernst Mátray** in der Tanzpantomime **Märchen** mit Katta Sterna und Grete Schröder usw. usw.

Ausserdem: Der grosse **Varietéteil** **PAUL BECKERS** mit neuen Vorträgen und weitere **6 Schlager!**

Anf. 8¼ Vorvk. a. d. Kasse. A 4 Werth., Invalidend.

PAUL HEIDEMANN u. Erika Glässner im Film **Paulchen Semmelmann** Ein grossartiges Lustspiel. U.T Kurfürstendamm, Nollendorfplatz, Friedrich-Ecke Taubenstraße, Weinbergsweg.

U.T

Tauentzien Palast

Zigaretten dir. ab Fabr. völl. versteuert
1,8 Pf. 1000 St. 13.— IA
3 Pf. 1000 St. 19.— IB
4,2 Pf. 1000 St. 24.— IC
6,2 Pf. 1000 St. 37.50 ID
8,3 Pf. 1000 St. 65.— IE
Versand von 100 Stück an geg. Nachnahme. Ins Feld nur geg. Voreinsend. **Zigarettenfbr. Wilh. Schnur,** 5 Berlin N. 39, Chausseest. 86. Telephon Norden 11766. Geöffnet v. 8-8 Uhr nur werktags.

Krause Pianos billig zur **Miete** gebrauchte von 6 Mark pro Monat an unter Anrechn. der Miete bei spät. Kauf lt. Vereinbarg. **Ansbacher Strasse 1** Ecke Kurfürstenstrasse. *

Bruchleidende Eine Erlösung für jeden ist unser ges. gesch. **Sprazband** Konkurrenzlos dastehend. Ohne Feder, ohne Gummiband, ohne Schenkelriemen. Verlangen Sie gratis Prospekt. Die Erfinder: Gebr. Spranz, Unterkochen No. 269. (Württemberg.)

Rote Gummi-Flaschenscheiben kaufen jeden Posten. Muster erwünscht. **Bohlen u. Co., G. m. b. H.,** Breslau I. *

Hundekuchen Ctr. 65.—, **Hühnerfutter** „ 65.—. C. H. Gressmann, Schwerin i. M. *

TEPPICHE

„Tigris" wundervolle Nachbildung echter Teppiche mit Franse ca. 90×180=12.50, ca. 90×270=21.—, ca. 90×360=29.50, ca. 2×3=38.—, ca. 3×4=88.—, ca. 3×420=98.—. Pa durchgewebter Teppich Marke „Brüssel" ca. 165×235=36.50, ca. 2×3=52.50, ca. 250×350=85.—, ca. 3×4=125.—. Vorleger ca. 65×130=6.75. Ein Posten sehr guter Qualitäten in Smyrna, Prima Axminster, Perser Copien in Grössen 3×5, 350×500, 4×5 zu billigen Preisen. Besonders schwerer „Tournay Velour" Teppich, nur Perser Muster ca. 2×3=98.—, ca. 250×350 =165.—, ca. 3×4=225.—, ca. 3000 mtr. Läuferstoffe in allen Breiten ca. 67 cm breit mtr. 1.65, 115 cm mtr. 3.25, 130 cm mtr. 4.25. Ferner grosse Posten Diwandecken, Tischdecken, Steppdecken, Gardinen, Stores, Vorhänge zu billigen Preisen

Teppich-Bursch Verkauf nur Spandauerstr. 32

Pädagogium Schwarzatal Bad Blankenburg, Thür. Wald Vorschule-Realschule-Realgymnasium = Einjährigen-Vorbereitung. = Gesundeste Lage, gross. Garten, Spielplätze, Körperpflege. Kl. Klassen. Stete Aufsicht bei Arbeit und Spiel. Gute Erfolge. Mässige Preise. Beste Referenzen. Prospekte. *

„Alarm" zusammenschieben, fertig. *
Richtige Gamasche ist: „Peitsche" gestempelt.
Lieferanten-Nachweis durch Fabrik Schübel, Berlin, Kochstr. 3.

Nummer 36 4. September 1916

Der Zeitgeist

Verantwortlicher Redakteur: Fritz Engel, Berlin-Schöneberg

Beiblatt zum „Berliner Tageblatt"

Druck und Verlag: Rudolf Mosse, Berlin

Sven Langes neues Buch.

Von Georg Brandes. [Nachdruck verboten.]

Die alte Form des Romans in Briefen ist in Sven Langes Buch „Frau Gerda und ihre Mutter", in dem die Briefe wie dramatische Wechselreden wirken, erneuert worden. Acht Personen treten in diesem Schauspiel auf, das sich zu einem Trauerspiel entwickelt. Zwei von ihnen gehören einer älteren Generation an und stehen bei der Jugend auftretenden Neigungen und Leidenschaften recht fremd gegenüber. Es sind dies Gerdas Mutter, die Witwe Peträus in Viborg, eine Frau, still, liebreich und fromm, und der Philologe Dr. Max Lützen in Kopenhagen, der Jugendfreund der alten Dame, ein herzensreiner, ziemlich unerfahrener alter Witmann, etwas altväterischer in seinem Stil, als das ältere Geschlecht heutzutage zu sein pflegt. Er scheint nicht sehr glücklich verheiratet gewesen zu sein und hat zwei schwer zugängliche und schwer zu behandelnde Kinder, einen Sohn und eine Tochter, die ihm fern, einander aber nahe stehen. Die beiden schreiben nur wenige Briefe, greifen aber tief in den Gang der Handlung ein.

Frau Gerdas Mann, der Geschäftsmann Christian Lind, ist durch seine Diktion als halb gebildeter, nicht eben feiner, aber doch nicht unehrbarer, ja vielmehr als braver Kopenhagener charakterisiert, der ein zartes Wesen, ein Wesen höherer Kaste trotz seiner bürgerlichen Herkunft zur Frau bekommen hat. Ein weitkluger Arzt, ein Professor Hoskär und seine Frau, eine Kopenhagener Weltdame, vervollständigen das Kultur- und Zeitbild, das vor dem Leser aufgerollt wird.

Alles ist hier jedoch auf die Seelengeschichte des jungen Weibes angelegt, das von Jütland nach Kopenhagen verpflanzt worden ist. Um uns damit vertraut zu machen, wird jede der auftretenden Personen durch Wortwahl und Ausdrucksweise scharf gekennzeichnet.

Von dem Augenblick an, wo Gerda Lind das Haus des Dr. Max Lützen streift, vollzieht sich in ihrem Leben eine Wandlung. Bis dahin war sie ruhig und bürgerlich zufrieden. An dem ersten Abend, den das Ehepaar Lind im Hause des Doktors verbringt, trifft Gerda dort einen ganz und gar nicht anziehenden jungen Baron, der ihr ein wenig den Hof macht, wovon sie jedoch keineswegs Notiz nimmt; und über diese Bagatelle macht ihr Mann ihr eine so läppische und verletzende Eifersuchtsszene, daß ihr Gefühl für ihn sich mit einem Schlage verflüchtigt. Sie hat von da an nicht mehr die kleinste Freude an dem Zusammenleben und würde ganz trübsinnig werden, wenn der Zufall sie nicht gerade zu dieser Zeit in einen vergnügungssüchtigen Kopenhagener Kreis hineinwirbelte, der unter der Aegide der oberflächlichen und flatschsüchtigen Frau Hoskär den Tagen jedes nur denkbare Vergnügen abzuringen sucht.

Der Widerwille der Mutter Gerdas, sie in ihrem stillen Provinzheim aufzunehmen, als sie in Begleitung von neun anderen Personen durch Viborg fährt, macht sie nachdenklich und läßt sie des Kreises überdrüssig werden. Durch den Verkehr in diesem Kreise ist sie indessen nicht nur zur geistigen Selbständigkeit herangereift, sie hat sich auch zu einer jungen Schönheit entwickelt, die im Gesellschaftsleben Aufsehen erregt und sie zu dessen Mittelpunkt macht.

Sie ist zu echt, um auf den blendenden Eindruck, den sie hervorruft, Wert zu legen, und kehrt zu ihrer stillen Häuslichkeit zurück. Hier erlebt sie so wenig, daß sie es ihrer Mutter als ein Ereignis mitteilt, ihren Bekannten Paul Lützen mit einer jungen geputzten Dame, die in ihn verliebt scheint, in einem Restaurant gesehen zu haben. Gerda interessiert sich persönlich noch gar nicht für ihn, doch in ihrem Unterbewußtsein behält seine Gabe, Frauengunst zu gewinnen, etwas Aufreizendes und Rätselhaftes für sie. Sie hat nicht das Herz, zu ihrer Mutter zurückzukehren.

Sie bricht in ihrer geistigen Einsamkeit nach und nach vollständig zusammen, interessiert sich für nichts, hat den Lebensmut verloren, verbringt matt und mißmutig Tag für Tag auf ihrer Chaiselongue und berät sich endlich mit Dr. Hoskär, der ihr intelligenten Umgang empfiehlt und alsbald einen solchen passenden Umgang für sie in Paul Lützen gefunden zu haben glaubt. Dieser scheint zu häßlich zu sein, um ihrer Gemütsruhe gefährlich werden zu können, gilt jedoch nicht nur für einen tüchtigen Chemiker, sondern überhaupt für einen begabten jungen Mann. Sein schroffes, ungefälliges Wesen ist ihrer Umgebung anstößig und verletzt sie selbst. Doch da er sich wegen seines Vergehens rasch entschuldigt und ihr eine ehrerbietige Huldigung darbringt, hört er auf, in ihren Augen abstoßend und häßlich zu sein, und sie fühlt sich von steigender Sympathie zu ihm hingezogen. Anfangs entsteht nur eine Kameradschaft zwischen ihnen; sie treffen nur zu einigen Spaziergängen zusammen. Doch da die Umgebung, immer wachsam, sie mit tausend Augen beobachtet, sich mit ihnen beschäftigt, nach rechts und links warnt und Habt acht! ruft, so tritt ein, was in solchen Fällen stets die Folge ist: der offene Verkehr auf der Straße und in Museen verwandelt sich in Zusammenkünfte zwischen vier Wänden und das Freundschaftsgefühl wird von einer heißeren und volleren Empfindung abgelöst, die bald die gesellschaftlichen Schranken nicht mehr respektiert.

Zum erstenmal in ihrem Leben fühlt Gerda Lind die Ekstase, die man Glück nennt. Sie ist von einer Leidenschaft durchdrungen, die sich in jeder Pore und jedem Nerv fühlbar macht. Sie fühlt sich getragen. Sie ist imstande, sich jeder Mißbilligung auszusetzen, bei all ihrer Güte imstande, ihrem braven Mann all die Qual zuzufügen, die eine Scheidung ihm bereiten muß, ohne die geringste eigene Empfindung zu haben, sei es für die Stöße, die sie empfängt oder versetzt. Ihr Dasein ist vollendet, sie steht an ihrem Ziele, der Vereinigung mit dem jungen Manne, den sie liebt und der sie allein gelehrt hat, was Liebe und was Glück heißt.

Da stürzt alles für sie zusammen, wie für so manche andere arme Frau, die ihre ganze Existenz auf eine Karte gesetzt hat und verliert. Der junge Mann, der ihr alles gewesen war, zieht sich plötzlich von ihr zurück und verschwindet. Der Verstand steht ihr still, Wahnsinn befällt sie, und nach einigen Wochen steht auch ihr Herz still.

Wir sehen, wie die Mutter durch die phantastisch-mystische Religiosität über diesen Verlust hinweggehoben wird, wie deren greiser Freund ganz zusammenbricht unter der tief von ihm empfundenen Verantwortung, die beiden jungen Leute, die sich ihm seinerzeit anvertrauten, beschützt zu haben; wir werden Zeugen der Trauer des Gatten und der korrekten Kondolenz der weltlich gesinnten Freundin. Ein Teil der Eigenart des Buches beruht indessen auf dem noch nicht berührten Motiv der Handlungsweise des jungen Lützen, das dem Buche seinen düsteren Hintergrund gibt.

Er und seine sonst so unnahbare Schwester hegen eine unheimliche Leidenschaft füreinander, die sie offenbar beide bekämpfen wollen; er durch ein leichtfertiges, zynisches Leben, bei dem sein größter Ehrgeiz darin besteht, so viele sogenannte Eroberungen als nur immer möglich zu machen; sie, indem sie ihr Heim und Dänemark verläßt und vorläufig nach dem Süden geht. Gleichwohl fühlt man heraus, daß sie im Innersten nur höchst ungern von dem Bruder läßt und ihre Herrschaft über ihn aufgibt.

Als er ihr mitteilt, daß Gerda ihn liebe wie noch keine, der er je begegnet, als er ihr für die Entsagung dankt, mit der sie sein Herz, über das sie nur allzu große Macht besaß, freigegeben habe, trotzdem aber durchschimmern läßt, er liebe sie noch immer, antwortet sie ihm mit der lakonischen Mitteilung, sie reise in wenigen Tagen nach dem Orient, um dort den Rest ihres Lebens zu verbringen. Da fühlt er die Unmöglichkeit, auf sie zu verzichten, sprengt in unwiderstehlichem Drange alle Bande, um sie einzuholen und aus Europa mit ihr fortzuziehen.

Gerdas Wesen und Schicksal wäre selbstverständlich ganz das gleiche geblieben, wenn sein Bruch mit ihr einen anderen, näherliegenden, normalen Beweggrund gehabt hätte. Ihre Psychologie wäre dieselbe, wenn einfach eine andere, fremde Frau eine Macht über ihn gewonnen hätte, die er nicht abzuschütteln vermöchte. Für die Gesamtstimmung des Buches ist es jedoch nicht gleichgültig.

Merkwürdig, wie stark ein halb oder ganz erotisches Verhältnis zwischen wirklichen oder vermeintlichen Geschwistern die Phantasie der Dichter in der neueren Zeit beschäftigt. Henrik Ibsen verweilt sowohl in den „Gespenstern" wie in

Der große Lügner.

Von dem Nordpolfahrer Knud Rasmussen.

[Schluß.] Deutsch von Julia Koppel. [Nachdruck verboten.]

So wurde denn endlich das große Renntierland, wie er es nannte, bevölkert, und gleich im ersten Jahre zeigte es sich, daß alle Berechnungen zutrafen. Das große Renntierland wurde die beste Ansiedlung des Stammes, es wimmelte von Walfischen, Bären, Narwalen und Seehunden, und die Fleischgestelle wurden dort nie leer.

Alles dies erzählte Uisakavsak mir, während wir oben auf dem Felsen standen, und ich kann mir denken, daß der Leser erstaunt ist, bei einem Eskimo den Jubel des Entdeckers zu finden, gepaart mit der Eigentumsfreude des Bauern. Uisakavsak aber war auch kein gewöhnlicher Eskimo, für den Grönland die ganze Welt bedeutete: er hatte in seiner frühesten Jugend einen Winter mit dem Nordpolfahrer Pearry in Amerika verbracht, und dieses Jahr hatte ihn gezeichnet, die Fruchtbarkeit der amerikanischen Atmosphäre hatte sein junges Gemüt gedüngt! In dem abenteuerlichen New-York war er von etwas angesteckt worden, von dem er sich selbst keine Rechenschaft ablegen konnte, was ihn aber zum Denken angeregt hatte.

Als man ihn zuerst durch die Straßen führte, war es ihm, als ob ein bewegtes Meer über seinem Kopfe zusammenschlüge, und er ließ sich widerstandlos von dem atemlosen Großstadtwirbel verschlingen. Diese Staubwolken vor hastenden Menschen beschäftigten seine Phantasie wie lauerndes Unglück, er meinte, daß Feinde im Hinterhalt lägen, und daß die Menschen auf der Flucht seien, um ihr Leben zu retten!

Litt man hier an Platzmangel oder war es Jagdfieber, was die Menschen in dieser bebenden Riesenmuskel von einer Ansiedlung vorwärtstrieb, in diesem schwirrenden Weltkörper, der aus den Eingeweiden der Erde selbst von namenlosen Händen herausgehämmert schien? Hier, wo man Wohnstätten hoch oben in der Luft baute, wie Alke auf einem Vogelfeld, oder sich in die Erde eingrub, wie lichtscheue Lemminge. Es war ihm unmöglich, alles in Zweckmäßigkeit zu zergliedern, wie er es von seinem Heimatlande her gewöhnt war, jede Kleinigkeit war ein Attentat auf seine gesunde Vernunft.

Als er aber eines Tages sah, daß ein Eisenbahnzug wie ein abgeschossener Pfeil angesaust kam und wie eine Unwetterwolke in einem Tunnel verschwand, da verlangte er, starr vor Entsetzen, zu seinem Haus zurückgebracht zu werden. Er hatte ja gesehen, daß sich Menschen, lebendige Menschen, in dem Bauch des feuerspeienden Ungeheuers befanden!

— — Sobald er seine Kopfschmerzen ausgeschlafen hatte, versuchte er zu erfahren, welches Schicksal den Menschen zugedacht war, die er in dem Eisenbahnzug gesehen hatte. Und als man ihm die Erklärung gab, daß die Eisenbahnen die Schlitten Amerikas seien und die Menschen, die er darin gesehen hatte, Leute, die schnell vorwärtskommen wollten, da ging ihm endlich das Verständnis für das Leben in Amerika auf.

Er hatte also doch recht gehabt: man litt hier unter einer Art Platzmangel, die die Menschen zu wahnsinnigen Handlungen trieb, alles unter dem Druck des altbekannten Selbsterhaltungstriebes.

Er hatte recht, wenn er die große Menschenwoge auf der Straße für eine Flucht hielt, denn über einem Land, das durch der Hände Arbeit geschaffen war, ohne Rücksicht auf das lebendige Fleisch, das Wild, mußte ja eine furchtbare Drohung schweben, und diese Drohung war ganz einfach der Hungertod für den, der nicht mitkommen konnte. Darum der große tägliche Wettlauf in den Straßen und die ganze furchtbare Uebertreibung der Geschwindigkeit: die Eilzüge! Hoho!

„Als mir das alles klar geworden war," erzählte Uisakavsak mir einst, „wurden meine Gedanken lang und voraneilend, wie Schlittenspuren, die sich in der Ferne verlieren. Dieser Wettlauf gefiel mir, weil ich selbst immer am liebsten zwischen denen bin, die zuerst kommen, und mein einziger Gedanke im Lande der Weißen war dieser:

Wenn du nach Hause zurückkommst, o, dann wirst du versuchen, etwas von all dem zu verwenden, was du hier gelernt hast, dann willst du allen voran sein. Die besten Fanggeräte willst du dir verschaffen, die besten Hunde, die größten Fleischverräte, und deine Jagdgebiete sollen reicher sein und mehr Land umspannen, als die aller anderen."

Der Geist in Amerika, „der große Wettlauf", wie er ihn nannte, war in ihn gefahren. Als er nach Hause zurückgekehrt war, begann er gleich als Verkünder der großen Einsamkeit sollte geweckt, aufgerüttelt werden und vor Erstaunen umfallen. Er, Uisakavsak, wollte ihnen das Unbegreifliche offenbaren und sie aus ihrer Ruhe aufscheuchen.

Kein instinktiv suchte er nach dem, was am leichtesten faßbar war, und begann von den Schiffen im Hafen von New-York zu erzählen.

Die Männer hatten einen Kreis um ihn gebildet und warteten gespannt auf das Neue. Auch die Frauen hatten sich eingefunden, hielten sich aber in angemessener Entfernung.

„Die Schiffe", begann Uisakavsak, „segelten dort ein und aus, wie Eidervögel zwischen den Brutinseln, wenn die Jungen zu schwimmen beginnen. Es wäre lebensgefährlich, wollte man sich dort mit einem Kajak dazwischen begeben, man würde gar nicht gesehen werden, sondern unbarmherzig überrannt werden."

„Die Häuser", fuhr er fort, „sind so groß wie Eisfelsen auf einer Gletscherbank und erstrecken sich ins Land hinein, soweit das Auge reicht, wie eine steile Bergkette."

„Und die Menschen!" Uisakavsaks Stimme bebte leicht bei der Erinnerung, „ja, die sind so zahlreich, daß die Sonne verdunkelt wird, wenn die Frauen das Essen bereiten und es aus den großen Schornsteinen zu rauchen beginnt."

Diese Bemerkung wurde von den Frauen mit einem schamlosen Gelächter aufgenommen, und jetzt begann der Zweifel sich wie ein nicht mißzuverstehendes Geflüster zu erheben. Man bereitete sich auf einen Protest vor, obgleich vorläufig noch keiner das Wort ergriff. Und dennoch war Uisakavsak jetzt erst bei dem angelangt, was, wie er ahnte, sein Schicksal werden würde. Aber er konnte nicht schweigen, er mußte von den Eisenbahnen, den elektrischen Straßenbahnwagen und dem Telephon erzählen.

Mit den Eisenbahnen ging es über Erwarten gut; dabei konnte man sich an das Handgreifliche des Rauches halten, das man nur von den Dampfschiffen, die ja alle kannten, auf die Eisenbahn zu übertragen brauchte. Allerdings schwindelte einem etwas bei der geschilderten Geschwindigkeit, die mit der jagenden Kräuselung eines Stoßwindes auf der Meeresfläche verglichen wurde. Aber es gab so viel Unfaßbares, das trotzdem möglich war.

Da faßte er Mut und begann von einer Fahrt mit einer elektrischen Straßenbahn zu erzählen. Aber da begann man, ernstlich von ihm Abstand zu nehmen. Was bildete er sich ein? Wollte ihnen aufbinden, daß er in einem Wagen ohne Gespann und ohne Rauch gefahren sei! Und dieser Wagen sollte noch dazu ein ganzes Haus mit vielen feinen Glasfenstern sein, so durchsichtig wie das dünne Eis des Süßwassers im Herbst, und so schnell wie eine stürzende Lawine, so daß man die Leute, die draußen auf der Straße gingen, kaum zu unterscheiden vermochte! Und das alles, weil ein Mann nur an einer Schnur zog. Das war zu stark!

Als Uisakavsak aber, als habe er Angst, den Ungläubigen eine Pause zu gönnen, in der sie lästern konnten, im selben Atemzug vom Telephon erzählte, „dem Entfernungsfresser" — ja, bei seiner Seele, er habe einmal mit Pearry auf eine Entfernung von vielen Meilen gesprochen, ohne laut zu schreien, sie hätten nur ganz ruhig an einer Schnur geziehen, die in einem Trichter befestigt war, miteinander gesprochen — — da fiel das Urteil!

Der alte, angesehene Geisterbeschwörer des Stammes, Sorgaq, trat vor aus dem Kreis der Männer und schlug ihn in aller Gegenwart unbarmherzig an den Schandpfahl. Die Worte, in die er das Urteil faßte, enthielten die ganze verdiente Verachtung des Alten:

„Nein, Uisakavsak! Geh zu den Frauen mit deinen großen Lügen!"

Die Niederlage war grenzenlos. Es nützte nichts, daß der Amerikafahrer von diesem Tage an nie mehr über seine Erlebnisse im Lande der Weißen sprach, den Schmähnamen „der große Lügner" behielt er bis an sein Ende.

Es nützte auch nichts, daß ich seine Ehre später zu retten suchte, indem ich bestätigte, daß es bei den Weißen wirklich die Wunder gäbe, von denen der arme Uisakavsak zu erzählen versucht hatte. Das Zutrauen zu seiner Wahrhaftigkeit war so erschüttert, daß man ihm später nicht einmal recht glaubte, wenn er etwas aus ihrem eigenen Land oder Vorstellungskreis erzählte. Er war der Lügner unter ihnen geworden, und wenn ich ihn zu verteidigen versuchte, konnte es sogar geschehen, daß einer von den Einflußreichen im Stamm mir davon abriet: es könne meinem eigenen Ansehen schaden! So ganz und gar kann selbst unter gutmütigen Eskimos ein Volksurteil den Ruf eines Mannes zugrunde richten, wenn es sich auch später zeigt, daß ihm unrecht geschehen ist.

Zu Uisakavsaks Lob aber muß gesagt werden, daß er, wenn er auch nie mehr von dem Lande der Weißen sprach, sich nicht im geringsten von dem Zeugnis seiner unwissenden Landsleute beschwert fühlte. Seine gute Laune schien unverwüstlich. Und außerdem bekam er ja auch später Genugtuung für seine unüberlegten Erzählungen, indem er die amerikanische „Wettkampfidee" nach Grönland verpflanzte und sie zu einem Jägerehrgeiz verwandelte, der ihn in nicht gar zu langer Zeit zu dem reichsten Mann und ersten Jäger gemacht hatte.

Jetzt hatte Uisakavsak nur noch zwei Wünsche: ein großes Holzhaus, wo viele Gäste einkehren sollten, und eine Flaggenstange vor seinem Hause, ja, ganz draußen auf der Landzunge, so daß jeder gleich sehen konnte: dort wohnt der Bärenjäger Uisakavsak!

„Klein Eyolf" dabei. Sogar der so normale Björnson streift es einen Augenblick in seinem Roman „Auf Gottes Wegen", in der Szene, wo Kallem und Josefine miteinander tanzen. Die großen Dichter, die das 19. Jahrhundert einleiteten und beherrschten, befassen sich mit diesem unnatürlichen Verhältnis, Goethe in „Wilhelm Meister" (Mignons Eltern), Chateaubriand in „René", Shelley in „Revolt of Islam" und „Rosalind and Helen", Byron in „Manfred" sowohl wie in „Kain". Vielleicht liegt jedoch in Sven Langes Benutzung dieses Motivs, das wie eine gewitterschwangere Wolke über der Landschaft brütet, etwas, was eine besondere Beziehung zu unseren Tagen hat, zu der relativen Rückhaltlosigkeit, mit der viel Unnatur zur gegenwärtigen Zeit auf dem Gebiete des Geschlechtslebens ihr Recht behauptet und sich einen Platz erkämpft.

Die Tragödie des Inzests, „König Oedipus", die ganz und gar auf dem antiken Schicksalsglauben beruht, auch heute noch popularisieren zu wollen, halte ich meinesteils für widersinnig. Leider ist die in Sven Langes Novelle den Hintergrund bildende Tragödie sehr modern.

Es läßt sich nicht leugnen, daß das Buch als Ganzes mit seiner scharfen Abgrenzung und seinem völlig provinziellen Gepräge — denn auch Kopenhagen, auch Dänemark ist Provinz — sich seltsam abhebt von den alle Privatschicksale umfassenden und mit fortreißenden Weltgeschicken, die jetzt erlebt werden. Das soll ihm jedoch nicht zur Last gelegt werden. Ein Buch ist keine Zeitung, soll es nicht sein, und mit seiner durchgeführten Personencharakteristik und bei seiner auf siebenfache, achtfache Art variierten Diktion ist „Frau Gerda und ihre Mutter" ein Kunstwerk, das die Forderungen erfüllt, die an gute, gewissenhafte, überlegene Kunst zu stellen sind.

[Autorisierte Uebersetzung von Erich Holm.]

Omar-al-Raschid Bei:

„Das hohe Ziel der Erkenntnis."*)

Besprochen von Gustav Meyrink. [Nachdruck verboten.]

Vor ungefähr 20 Jahren schickte mir ein Freund — ohne ein Wort näherer Erklärung — ein Manuskript, das den Titel trug: „Aranada Upanishad", und mit folgenden Worten schloß:

„Wie du, dich selber täuschend, den Raum vor dir vom Raume hinter dir unterscheidest, so unterscheidest du, dich selber täuschend, Zeit vor dir von Zeit nach dir. Wende dich in dir, und Vergangenheit wird Zukunft und Zukunft wird Vergangenheit. Daß du die Zukunft schaust, ist nicht wunderbarer, als daß du dich der Vergangenheit erinnerst. Du erinnerst dich der Zukunft, wie du dich der Vergangenheit erinnerst, und Zukunft und Vergangenheit ist ewige Gegenwart. Erinnerung ist Verklärung, Beseligung von Raum und Zeit. Vergangenheit an sich ist nicht Zeit, denn Vergangenheit war, ist also nicht; ist nur Erinnerung an Zeit, Denktätigkeit, nicht mehr. Zukunft an sich ist nicht Zeit, denn Zukunft wird erst, ist also nicht; ist nur Erwartung von Zeit, ein Gedankenbild, nur in Beziehung auf das, was wir Zeit nennen, nicht Zeit selbst.

Einen Hungrigen sättigt nicht die Erinnerung an frühere Sättigung und nicht Hoffnung auf spätere Sättigung: weder Hoffnung auf Nahrung noch Erinnerung an Nahrung ist Nahrung. Weder Erinnerung an Zeit noch Erwartung von Zeit ist Zeit. Wenn Zeit wäre, so könnte nur Gegenwart Zeit sein. Gegenwart jedoch ist nur Standort des Ich, nur Anwesenheit, nur Gegenwärtigkeit des Ich, nur die Scheide zwischen dem, was Ich Vergangenheit, und dem, was Ich Zukunft nennt: eine nur in Gedanken zu fassende Scheide, ohne Ausdehnung, nur ein Berührungspunkt von Gedanken und selbst nur Gedanke in dir — „Ich — gegen — wort", nicht mehr. Keine Zeit vor deiner Gegenwart, keine Zeit nach deiner Gegenwart, keine Zeit ohne deine Gegenwart; deine Gegenwart ist Zeitewigkeit. Wie Zeit je nach deiner Empfindung stille steht oder fliehet, wie du in einheitlicher Zeit gute und schlechte Zeiten unterscheidest, wie du Erwartung und Erinnerung in dir schaffst, so schaffst du Zeit in dir." — — —

Ich war aufs stärkste angefaßt von der außerordentlichen Gedankenfülle der Schrift, die sich nicht damit begnügte, mit kristallener Klarheit uns alltäglich und wohlbekannt scheinende, trotzdem Abgründe von Wahrheit in sich bergende Begriffe aufzuhellen, sondern auch gleichzeitig auf völlig neuartige Weise die verborgenen Schlüssel bloßlegte, die in den Worten selbst schlummern, ohne daß wir uns dessen für gewöhnlich bewußt würden; sie eröffnete mir sozusagen erst Geheimnisse der eigenen Muttersprache, die mir bis dahin entgangen waren.

„Sie dürfen sich darüber nicht wundern," sagte mir ein Universitätsprofessor, ein Fachmann in indischer Philosophie und Mystik, dem ich die Schrift zeigte, „Aranada Upanishad" ist wie ich vermute, trotzdem ich den Namen bisher nicht gehört habe, offenbar eine sehr alte indische Upanishad = eine Abhandlung über verborgene Weisheit. — Es geht dies", setzte er stolz als sei er selber ein Inder, hinzu, „schon aus der klaren und eindringlichen Deutlichkeit der Anschauung hervor, die man so sehr in den westlichen Philosophiesystemen vermißt."

„Sonderbar, ich kann den Namen „Aranada Upanishad" nirgends auffinden", sagte er mir einige Wochen später.

„Weil diese Aranada Upanishad aus der Feder des in München lebenden Privatgelehrten Omar-al-Raschid Bei stammt und gar nicht indisch ist, nur den Stil des Ostens trägt", erzählte ich ihm, was ich inzwischen erfahren hatte.

„So? Also das Werk eines Zeitgenossen!" sagte der Professor enttäuscht.

Ob er enttäuscht war, daß ein Mensch unseres Jahrhunderts ebenso weise war wie die alten Rishis Indiens, oder darüber, daß er keinen Weg sah, sein früher gefälltes Urteil abzuschwächen, weiß ich nicht, jedenfalls nahm ich mir vor, den Autor in diesem Leben kennen zu lernen und so viel wie möglich über seine Werke zu erfahren. Viele Jahre später erfüllte sich mein Wunsch — ohne mein Dazutun — von selbst; und oft, leider nicht oft genug, saß ich in Omar-al-Raschids Studierzimmer, sah das milde, gefurchte, alte Gesicht mit dem langen, weißen Bart vor mir und hörte wahrhaftige Erkenntnis über die „letzten Dinge" zu Worten von so erschütternder, umfassender Weisheit werden, daß es mich zuweilen kalt überlief. Hier erfuhr ich auch, daß die Schrift, die mir mein Freund ins Haus geschickt, nur einen Teil des wundervollen Buches bildete, das ich später — nach Omar-al-Raschids Tode — lesen und bewundern sollte.

Wenn jemand sein ganzes Leben ausschließlich einem Werke weiht, dessen Früchte den Nachfahren Reichtümer einbringen, ist der Ehrfurcht kein Ende. Als ob es nicht Werke gäbe, die höher einzuschätzen sind! Wie lange soll es eigentlich noch dauern, bis endlich diese Erkenntnis dämmert?

Ein ganzes langes Menschenleben hat Omar-al-Raschid Bei Wort um Wort, Satz um Satz sein „Hohes Ziel der Kenntnis" aufgebaut. Als es fertig war, legte er sich hin und starb.

„Wer sein Heil in dieser Welt sucht, der bleibt dieser Welt verfallen," schreibt er im „Hohen Ziel der Erkenntnis", „denn ist kein Entrinnen aus nichtigem Spiel; dem ist kein Entrinnen aus den engen Fesseln des Ich! Diese Welt ist für Kinder und Wölfe, und so sehr sind wir Kinder und Wölfe, daß wir uns in solcher Welt gefallen! Wer sich aus dieser Welt nicht erhebt, der lebt und vergeht mit seiner Welt."

Omar-al-Raschid Bei hat sich aus dieser Welt erhoben und wird nicht mit ihr vergehen!

Auf sein Werk hinzuweisen, daß es nicht ein Denkstein bleibe für einen Verstorbenen, sondern ein Denkmal werde für einen „Lebendigen", ist Pflicht, wieviel mehr noch Pflicht, es zu lesen und seinen hohen Gedankenflug sich zu eigen zu machen.

Wie er selbst sagt: „Hüte das Urerbe — dir zum Heil und allen denen, die auf Erden mit dem Tode ringen."

*) Im Verlag R. Piper u. Co., München.

Worte Friedrich Ludwig Schröders.

Mitgeteilt zum hundertsten Todestag des Künstlers.

Von Professor Ferdinand Gregori. [Nachdruck verboten.]

Mitten aus seiner ersten Hamburger Theaterleitung heraus reiste Schröder kurze Zeit durch Deutschland, um einen Ueberblick über andere Gesellschaften zu bekommen und junge Talente aufzufinden. Vier Jahre darauf gab er Hamburg auf und reiste wieder; aber diesmal, um „sich selbst kundzutun", wie sein erster Biograph sagt. Es wurde ein Triumphzug ohnegleichen. Aus den Vorbereitungen zu dieser Gastspielfahrt vom Jahre 1780 ist ein Gespräch aufbewahrt geblieben, aus dem einiges mitgeteilt sei. Der Meister meinte:

„Ich muß erfahren, woran ich mit der Kunst bin. Was ich gesehen und kennen gelernt, hat mich in meinen Grundsätzen bestärkt. Es mag sein, daß jede meiner einzelnen Rollen von einem Schauspieler übertroffen wird, den seine Persönlichkeit oder seine nähere Bekanntschaft mit dem geschilderten Verhältnisse mehr als mich für sie begünstigen. Aber es ist keine eigentliche Kunst, sich selbst zu spielen. Das wird jedem verständigen Nichtschauspieler gelingen, der gut zu sprechen und sich anständig zu benehmen weiß. Der allein scheint mir eine wirkliche Kunststufe erstiegen zu haben, der jeden Charakter so auffaßt, daß sich ihm nichts Fremdes beimischt; daß er nicht bloß an eine allgemeine Gattung mahnt, sondern sich auch von seinen Verwandten durch eigentümliche Züge unterscheidet... Ich glaube alles ausdrücken zu können, was der Dichter, wenn er der Natur treu geblieben ist, durch die Worte oder Handlungen seiner Personen hat ausdrücken wollen; und ich hoffe, in keinem Stücke hinter den billigen Forderungen des Menschenkenners zurückzubleiben, ohne einen anderen Spiegel zu Rate zu ziehen als den der Wahrheit. Die Kunst kann nicht mehr aufzufassen begehren, wenn sie nicht Künstelei werden will. Sie sehen, warum mir der Naturjohn Shakespeare alles so leicht und so zu Dank macht; warum mir — andererseits — manche sehr bewunderte und dichterisch glänzende Stelle Kampf und Anstrengung kostet, um sie mit der Natur auszugleichen; warum ich sie gleichsam verwischen muß, damit sie dem Charakter nicht widerspreche. Es kommt mir gar nicht darauf an, zu schimmern und hervorzustechen, sondern auszufüllen und zu sein. Ich will jeder Rolle geben, was ihr gehört, nicht mehr und nicht weniger. Dadurch muß jede werden, was keine andere kein kann. — Ich will jetzt erproben, ob mir das gelungen ist. Und das verbürgt mir weder das Urteil meiner Freunde noch der Kenner allein. Jene sind an mich gewöhnt, und diese können bestechlich werden. Bin ich, was ich zu sein nicht verzweifle . . . so muß ich auf den unwissendsten Zuschauer wirken wie auf den gelehrtesten . . ."

Verband deutscher Naturwein-Versteigerer.

Trierer Verein
von Weingutsbesitzern der Mosel, Saar und Ruwer (e. V.)

Ernteergebnis 1915:

4300 Fuder

Versteigerung
im Katholischen Bürgerverein zu Trier:
23. November bis 16. Dezember 1916 und 11. April bis 15. Mai 1917.

Nähere Auskunft erteilen: die Versteigerer, die Weinkommissionäre und der Geschäftsführer des Vereins Herr Josef Müller, Johannisstr. 6.

Versteigerungslisten werden 4 Wochen vor der Versteigerung versandt.

Der Vorsitzende des Vereins:
von Bruchhausen,
Oberbürgermeister.

Sanatorium Dr. Ernst Rosenberg
für Verdauungs-, Stoffwechsel- (Zucker-) usw. Kranke
Bad Neuenahr
wiedereröffnet unter persönlicher Leitung.

Stern-Krawatten
Bestes deutsches Erzeugnis
B&K

Bei uns erschien:
Brauchen wir eine Rassehygiene
von Dr. Wilh. Schallmayer.
— Preis: 1.20 Mk. —
Repertorien-Verlag, Leipzig,
Salomonstr. 16.

Schallmayer
führt hier die Beantwortung einer Frage durch, über die alle gebildeten Kreise heute orientiert sein müssen.
Bestellungen durch die Buchhandlungen oder direkt

Gr. Dampfwaschmaschinen
amerikanischen Systems ständig sofort lieferbar.
Forster
Wäschereimaschinenfabrik
Rumsch & Hammer,
Forst (Lausitz).

Detektiv „Union".
Berlin, Behrenstr. 24, Zentr. 6464,
ermittelt alles.

Massen-Stanzteile
aus Metall für alle Zwecke nach Muster oder Zeichnung fertigt
C. Cremer G. m. b. H. Velbert

13
Moderne und klassische **Sittenromane**
und Erzählungen. Vorzugsausgabe auf tadellose Neu-Exemplare.

„Der fliegende Holländer"
Ein spannender Roman über die Sage vom Gespensterschiff, die Rich. Wagner so meisterhaft verkont hat. 455 Seiten. Beide Bände in 1 Bd. zusammen nur 95 Pfg.

„Friedemann Bach." A. E. Brachvogels prächtiger Roman aus dem Musikerleben. 518 Seiten Umfang.

„Sintflut." Heinrich Sienkiewicz's historischer Meisterroman. Illustr.

„Elina." Moderner Eheroman der fürstlich verstorbenen Dichterin Mite Kremnitz, der Freundin von Königin Carmen-Sylva. Hübsch gebunden.

„Der Doktarzt." Einer der bedeutendsten sozialen Romane v. Balzac.

„Stanin", der vielmal verbotene und vielmal wieder freigegebene Sittenroman aus der letzten russischen Revolution v. M. Artzybaschew. Vollständige Ausgabe. 420 Seiten.

„Katharina II." Historischer Roman aus der wildbewegtesten Zeit des Zarentums. Ein krasses Kulturdokument, das auch für die heutigen russischen Verhältnisse noch zu einem guten Teil zutrifft.

„Des Priesters Fluch" von E. Grogan. Ein Detektivroman, bei dem auch der verwöhnteste Leser glänzend auf die Kosten kommt.

„Die letzten Tage von Pompeji." Das unvergleichlich schöne Romangemälde des grauenhaften Untergangs einer lebensfrohen Stadt von Bulwer. 413 Seiten Umfang.

„Europäisches Sklavenleben." F. W. Hackländers Meisterroman aus dem Leben der Gesellschafts- und Theaterdamen. 415 Seiten.

„Der gelbe Kranon." Internationaler Detektiv- und Geheimbündleroman von Ph. Oppenheim. Ein Buch, bei dessen Lektüre man die Mitternachtsstunde vergißt.

„Die Frau von 40 Jahren." Moderner Ehe- und Sittenroman von Bernard. Sehr spannend, in gewissem Sinne ein Pendant zu Karl Michaelis' „Gefährlichem Alter".

„Zelle No. 27." Ein realistisches und humoristisches Gefängnisbild aus dem Leben in der Kaserne von Johannes Boldt.

Preis pro Werk fr. ca. M. 4.— bis M. 7.—, jetzt nur à 95 Pf.
(Dazu 20 Pf. Porto pro Band.)
5 Bände nach Wahl für M. 5.— franko.
Alle 13 Bände zusammen bezogen für nur Mk. 12.– franko
Bezug geg. Einsendg. (auch in Scheinen od. Briefm.) od. Nachn. durch Verlag Fr. V. Schweizer & Co., Berlin NW 87a, Ecke v. Reptowpl. 6

Ernst Growald
Berlin W. 8 Brüderstraße 50-52
Fernsprecher: Centrum 11184
Reklame-Berater

Koch- u. Waschkessel
Stahlblech, geschweißt, rod, verzinkt, imprägniert, emailliert in allen Größen liefert rasch
Bohlen u. Co., G. m. b. H., Breslau I.

Bindfaden-Versand kg. von 2.60 Mk. an.
Probe 5 kg. gegen Nachnahme.
Willy Rendsburg, Kiel 10.
Vertreter gesucht.

Ach bitte, nicht so laut sprechen! ...
mit dem Akustik verstehe ich Sie ja ganz vorzüglich!
Bester elektrisch. Hörapparat für Schwerhörige
Rein deutsch. Fabrikat, von erst. Spezialärzten empfohlen
Verl. Sie kostenl. illustr. Prospekt
Deutsche Akustik-Ges. m. b. H. Berlin-Wilm. Motzstr. 43